



Politik

Zum ersten Mal in der neueren Geschichte der Olympischen Bewegung wurden die Wettkämpfe wegen dieser Vorfälle unterbrochen...

Seite 2

Jüdische Traditionen

Das Materielle, das Leibliche ist erst dann zulässig, wenn das Geistige stimmt.

Seite 5

Antisemitismus

Was auch immer mit Jerusalem passiert, wird den Rest der Welt betreffen...

Seite 6

Christen und Juden

Die Bibel spricht von Jeschua, und es gibt und kann auch keine andere zutreffende Darstellung geben.

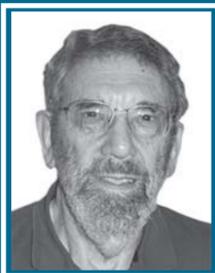
Seite 11

In dieser Ausgabe:

Jack Meadows:

Möglicherweise sind die meisten Christen in Portland nur Namenschristen, deren Glaube nicht weit reicht...

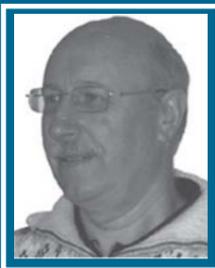
Seite 4



Reinhold Tenk:

Bis zu seinem Tod konnte Jeschua seine Jünger belehren, so dass sie Informationen erhielten, die sogar den Theologen ihrer Zeit unbekannt waren...

Seite 7



Igor Swiderski:

Es scheint eindeutig zu sein, dass Gott im Tanach ein großes Interesse an den Völkern hat...

Seite 9



Jim Melnik:

Obwohl wir zur Zeit in den USA mit Schwerpunkt in New York ansässig sind, würden wir sehr gerne dies es Netzwerk nach Europa und auch nach Israel ausweiten...

Seite 12



Johannes Gerloff:

Was bewundern die Araber an Israel und was wollen sie vom jüdischen Staat lernen?

Seite 13



JÜNGER SEIN

Wenn wir in den Evangelien von Jeschua lesen, erfahren wir, dass er sehr früh in seinem öffentlichen Leben „Jünger“ aussuchte. Sie wurden die ganze Zeit über von ihm gelehrt – nicht nur auf rein theoretische Weise, sondern auch sehr anschaulich und praktisch. Die Frage, die wir uns hier stellen sollten, lautet: was war ein Jünger im jüdischen Kontext? Wenn wir diese Frage beantworten können, dann

seine Entsprechung in der hebräischen Sprache hat. So finden wir zum Beispiel im Buch Jesaja eine entsprechende Stelle, die auf Deutsch so übersetzt wurde:

Jes 50:4 – Der Herr, HERR, hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, damit ich erkenne, den Müden durch ein Wort aufzurichten. Er weckt mich, ja Morgen für Morgen weckt er mir das Ohr, damit ich höre, wie Jünger hören.

allgemein verständliche Übersetzung zu finden. „Student“ klingt zu akademisch, „Schüler“ klingt zu sehr nach „Schulkindern“. „Lehrling“ bezieht sich auf das Erlernen eines Handwerks. Eine kurze, prägnante Übersetzung wäre noch „der Lernende“.

Worum ging es also bei jemandem, der von Jeschua gelehrt wurde – von jemandem, der ehrfurchtsvoll „Rabbi“ genannt wurde? Es ging um die Vermittlung von Informationen



lernen wir auch, was es bedeuten kann, wenn man von „Jünger sein“ in unseren Tagen spricht – ein Ausdruck, der in kirchlichen Kreisen oft als Synonym für „Jesus nachfolgen“ gebraucht wird. Das Wort „Jünger“ gibt es eigentlich nur in der kirchlichen Sprache, sonst nur in Abwandlungen wie zum Beispiel in „Gesundheitsapostel“.

Im griechischen Text finden wir das Wort mathētēs, das in einem jüdischen Kontext

Das Wort „Jünger“, das in ziemlich allen Übersetzungen in diesem Vers vorkommt, entspricht dem Hebräischen limud, das am besten mit der Umschreibung „jemand, der gelehrt wird; jemand, dem Wissen oder Erkenntnis vermittelt wird“ übersetzt werden kann. In dieser Position als Lernender wurde er als „Sohn“ von demjenigen bezeichnet, der lehrte. Umgekehrt wurde der Lehrer von den Lernenden „Vater“ genannt. Es ist schwer, in der deutschen Sprache eine

aus dem geistigen Bereich, aus dem „Reich Gottes“. Grundsätzlich geht die Information von dem, der sie besitzt, zu dem, der sie nicht besitzt, über. Im Judentum kommt die Information von Gott, der der Ursprung oder die Urquelle der schöpferischen Information ist, zu dem, dem Gott die verständige Information übermittelt, dem Propheten, der sie dann dem hebräischen Volk übermittelt,

Fortsetzung auf der Seite 7

Die Tragödie von München

Der 5. September 1972 ist ein schwarzer Tag nicht nur in der Sportgeschichte, sondern auch in der Geschichte der ganzen Welt. Es verging fast ein halbes Jahrhundert, bis die Regierung Deutschlands bereit war, ein Mahnmal für die israelischen Sportler zu errichten, die – auch zu einem nicht geringen Teil – wegen des Versagens der deutschen Behörden umgekommen waren. Doch auch dieses verspätete Zugeständnis mussten die israelischen Diplomaten im Laufe der letzten sechs Jahre erkämpfen. Auf dem Höhepunkt der Olympischen Spiele überfielen arabische Terroristen der Organisation „Schwarzer September“ (ein Teil der PLO) die israelische Delegation. Sie nahmen 11 Personen in Geiselhaft und töteten sie später (4 Trainer, 5 Teilnehmer an den Wettkämpfen und zwei Schiedsrichter). Mosche Weinberg (Ringer-Trainer) und Josef Romano (Gewichtheber) wurden im Laufe des ersten Schusswechsels getötet; Zeev Friedman (Gewichtheber), David Berger (Gewichtheber), Yakov Springer (Gewichtheber-Kampfrichter) und Eliezer Halfin (Ringer) wurden in einem der Hubschrauber erschossen und von einer Handgranate zerfetzt; Yossef Gutfreund (Ringer-Kampfrichter), Kehat Shorr (Schützen-Trainer), Mark Slavin (Ringer), André Spitzer (Fecht-Trainer) und Amitzur Schapira (Leichtathletik-Trainer) wurden im anderen Hubschrauber erschossen.

Doch wie konnte es zu dieser Tragödie kommen? Um Erinnerungen an die militaristische Vergangenheit Deutschlands zu beseitigen, bemühte sich das Nationale Olympische Komitee der Bundesrepublik Deutschland, eine offene und freundschaftliche Atmosphäre im Olympischen Dorf zu schaffen. Die Produzenten des Dokumentarfilms „One Day in September“ stellen jedoch fest, dass die Sicherheitsvorkehrungen des Olympischen Dorfes absichtlich herabgesetzt worden waren und die Athleten oft ins Olympische Dorf hereinkamen, ohne ihre Ausweise vorzeigen zu müssen. Dass es keine bewaffneten Wachposten gab, beunruhigte natürlich den Leiter der israelischen Delegation, Sch.Lalkin, noch bevor seine Mannschaft in München eintraf, und in den späteren Interviews erklärte er, dass er sich über den Ort wunderte, der für die Unterbringung seiner Mannschaft vorgesehen war – ein kleines Gebäude am Eingangstor in einem relativ isolierten Abschnitt des Olympischen Dorfes.

Wie bereiteten sich die Deutschen auf die Olympischen Spiele vor? Einige Monate vor Beginn der Spiele baten die Organisatoren den westdeutschen Gerichtspsychologen, Dr. Georg

Sieber, 26 Szenarien von Terrorattacken als Hilfe für die Organisatoren bei der Ausarbeitung von Sicherheitsvorkehrungen auszuarbeiten. Unter den 26 Szenarien, die Terrorakte unterschiedlichster Gruppierungen vorsahen, gab es auch die „Lage Nr. 21“, die praktisch so am 5. September 1972 zur Wirklichkeit



wurde. Nr. 21 sah den Angriff bewaffneter Palästinenser auf die Unterkünfte der israelischen Delegation vor, ihre Ermordung bzw. die Festnahme von Geiseln und die Forderungen an Israel, Gefangene freizulassen und ein Flugzeug bereitzustellen, um damit Deutschland zu verlassen.

Die deutsche Zeitschrift „Der Spiegel“ veröffentlichte 2012 die Information, dass die Behörden der Bundesrepublik eine Warnung eines Informanten aus Beirut erhalten hätten über die Absicht der Palästinenser, eine „Aktion“ bei den Olympischen Spielen durchzuführen. Die Behörden hätten sich jedoch laut „Der Spiegel“ geweigert, diese Warnung ernstzunehmen, und sie später nie mehr berücksichtigt.

Der Kampf mit den gut vorbereiteten Kämpfern des „Schwarzen Septembers“ zeigte die zum Himmel schreiende mangelnde Vorbereitung der deutschen Behörden. Sie waren nicht auf einen derartigen Verlauf der Ereignisse eingestellt. Es wurden zu viele Fehler gemacht, angefangen von den deutschen normalen Streifenpolizisten, die sich entschlossen, sich aus dem Flugzeug abzusetzen (wahrscheinlich aus Angst vor einer Explosion) und ihren Einsatz eigenmächtig zu beenden, ohne dies mit der Einsatzleitung abzusprechen; die Bundeswehr

war nicht an der Befreiungsaktion der Geiseln beteiligt, da es den deutschen bewaffneten Streitkräften nicht erlaubt war, innerhalb der Grenzen Deutschlands zu operieren, weshalb die ganze Verantwortung in den Händen der Münchner Polizei und der bayerischen Behörden lag; die deutschen Scharfschützen in

Fürstfeldbruck hatten weder Funkkontakt zueinander noch mit der Einsatzleitung, und schossen deshalb ohne Zielabsprache; es gab auch keine geeignete Ausstattung mit Scharfschützengewehren zur Durchführung eines solchen Einsatzes, dazu aber zahlreiche taktische Fehler. Außerdem wies die Regierung der Bundesrepublik

auf, ihm die Leichen der fünf in Fürstfeldbruck getöteten Terroristen herauszugeben, was auch genehmigt wurde. Gaddafi führte die offizielle Heldenbestattung mit 30.000 Teilnehmern persönlich an, die Terroristen wurden als „Helden des palästinensischen Volkes“ beerdigt, und Jassir Arafat erhielt von ihm erhebliche

Geldzuwendungen.

Die Regierung Israels ihrerseits forderte, dass man ihr die drei überlebenden Terroristen zur Aburteilung auszuliefern sollte, doch Brandt antwortete, man würde sie in der Bundesrepublik vor Gericht stellen. Jedoch wurden sie kurze Zeit später – nach der Entführung einer Lufthansa-Maschine (durch Palästinenser) –



das Angebot der israelischen Regierung zurück, eine Spezialeinheit zur Unterstützung zu schicken.

Später forderte der Führer Libyens, Muammar Gaddafi, den Bundeskanzler Willy Brandt dazu

freigelassen.

Zum ersten Mal in der neueren Geschichte der Olympischen Bewegung wurden die Wettkämpfe wegen dieser Vorfälle unterbrochen. Am 6. September fand eine Trauerfeier im

Olympiastadion statt, an der über 80.000 Menschen teilnahmen. Während der Trauerfeier erlitt ein Angehöriger eines getöteten Sportlers einen Herzanfall und verstarb. Die Feier wurde mit der Ouvertüre aus „Egmont“ von Beethoven – ausgeführt vom Bayerischen Staatsorchester – eröffnet. An der Feier nahmen die Sportler aus allen Ländern teil außer der UdSSR: „So wollte es Moskau!“

Man nimmt an, dass alle Täter und Verantwortlichen des Terroraktes von 1972, die alle an der Ermordung der israelischen Sportler bei der Münchener Olympiade beteiligt waren, auf Befehl der Premierministerin Golda Meir aufgespürt und getötet wurden. Einigen jedoch gelang es trotzdem, sich dem „langen Arm des Mossad“ zu entziehen und solange zu überleben, bis man nicht nur aufhörte, sie als aktiv gefährliche Mörder zu suchen, sondern auch bis sie schließlich zu „Partnern für den Frieden“ glorifiziert wurden. Einer von ihnen ist Abu Mazen, der an dieser „Operation“ unmittelbar beteiligt war.

In seiner Biographie, die in Frankreich unter dem Titel „Palästina – Von Jerusalem nach München“, herausgegeben wurde und 1999 den Literaturpreis der Palästinensischen Autonomiebehörde erhielt, gab Abu Daoud, Mitglied des Palästinensischen Nationalrats und verantwortlich für die Planung und Hauptorganisator der „Münchener Schlacht“, zu, dass Mahmud Abbas (Abu Mazen), der in diesen

Jahren die rechte Hand Arafats und ein Leiter der Fatah war, unmittelbar an der Finanzierung der Terroroperation gegen die israelischen Sportler in München

Interview mit Pastor Jack Meadows

Du bist in einer jüdischen Familie geboren?

Ja, als Einzelkind in einer jüdisch-konservativen Familie in Portland. Eigentlich lebten wir koscher, aber nicht streng. Wir gingen zur jüdischen Gemeinde und zur Synagoge, wo ich meine Bar Mitzwa gefeiert habe. Wir hielten uns nicht an alle jüdische Traditionen, nur an einige. Mein Vater starb kurz nach meiner Bar Mitzwa und dann war ich auf einmal der Mann in der Familie! Es war aber keine streng orthodoxe Familie.

Und gab es dort, wo du wohntest, mehr Juden als Nicht-Juden?

Nein. Da wo wir wohnten, gingen wir wie gesagt zu einer Gemeinde und zur Synagoge. Der Süden von Portland war sozusagen das Viertel der aschkenasischen Juden. Viele meiner Freunde an der Mittel- und Sekundarschule waren Juden.

Deine Eltern kommen wahrscheinlich aus Osteuropa, oder?

A: Nun, mein Großvater und seine Familie kommen aus Georgien, gingen dann später nach Israel, schließlich aber lebten sie in Portland. Mein Großvater war allerdings ein Rabbi. Er lebte in Russland (Georgien gehörte zur Sowjetunion oder zu Russland, wie es später hieß – Anm. des Übersetzers), schließlich ging er nach Israel und wurde auf einem Friedhof in Jerusalem begraben. Er gründete eine Gemeinde in Portland, wo ich groß geworden bin.

Wie standet ihr zu den christlichen Nachbarn?

Ich hatte zwar in Portland mit Antisemitismus zu tun, aber im Ganzen ging es dort.

Was für eine Art Antisemitismus? Kannst du es etwas näher erklären?

Nun, als junger Mensch habe ich Leute erlebt, die „Christenmörder“ oder ähnliche Dinge sagten. Es waren vor allem christliche Atheisten. Sie waren ungläubig. Ein paar Mal wurde ich geschlagen. Wenn ich danach nach Hause kam, sagte mir mein Vater: „Geh zurück und verpass ihnen einen Denkkettel!“

Was dachtest du zu der Zeit über Christen und Jesus Christus?

Ich mochte sie nicht. Ich wollte mit ihnen so wenig wie möglich zu tun haben, obwohl ich unter ihnen ein paar Freunde hatte, mit denen ich mich gut verstand.

Hast du sie gehasst?

Vielleicht diejenigen, die mich angriffen, aber sonst nicht. Ich ging

ja zur Schule... Als ich zur Sekundarschule ging, da hat kaum jemand einen Unterschied gemacht.

Hast du diese Dinge in Zusammenhang mit Jesus gebracht?

Ich weiß nur, dass sie mir sagten:

wenn ich das Kaddisch-Gebet für meinen Vater sagen wollte. Ich war also kein treuer Besucher der Synagoge. Ich ging zum AZA, dem Klub für Jugendliche in der Gemeinde; aber nach der Bar Mitzwa ging ich kaum noch hin. So, mit ungefähr 13 hörte ich damit ganz auf.

1956. Danach ging ich auf die Hochschule und fing eine Beziehung mit einer Christin an. Und wenn wir am Samstag ausgingen, dann ging ich am Sonntag morgen mit ihr zur Kirche. So kam ich mehr in Kontakt mit Christen, wurde von ihnen völlig akzeptiert und sie interessierten sich für mich. Durch die Lehre in

ihr vor. Sie gab mir ein Neues Testament, irgendeine Evangelisationsausgabe. Sie schlug mir vor, das Johannesevangelium mit einem Gebet zu dem Gott des Abraham zu lesen, und die Prophezeiungen in meinem Tanach nachzuschlagen, die dick gedruckt waren. So tat ich es anderthalb Jahre lang: die Bibeltexte, die Prophezeiungen lesen, zur Kirche gehen, mit dem Pastor nach dem Gottesdienst reden. Und dann an einem Sonntag, es war bei einem Gottesdienst mit Abendmahl im Jahr 1959, glaubte ich, dass Jesus der Messias war.

Und wie hat sich dein Leben verändert?

Es gab nicht sofort große Veränderungen. Ein Jahr später haben wir geheiratet, obwohl ich es mir ein Jahr vorher nicht hätte vorstellen können. Sie hätte es damals auch nicht gewollt, obwohl sie es mir nie gesagt hat. Wir heirateten 1960. Ich war Wirtschaftsprüfer, und wir hatten einen Missionssprecher, der sagte, dass sie einen Buchhalter für ein Krankenhaus in Südafrika brauchten; und meine Frau war Rechtsanwaltsfachangestellte. So gingen wir eine Etage höher und sagten ihnen, wir würden gehen. Da fragten sie: „Habt ihr eine Bibelschule gemacht?“ Ich sagte nein. Daher gingen wir zur Multnomah Bibelschule. Sie hatten dort eine einjährige Ausbildung für Hochschulabsolventen. Die haben wir durchgezogen und gingen wieder zum Missionar. Dann fing der Herr an, Dinge zu verändern und mich auf sein Wort aufmerksamer zu machen. Ich versuchte so zu werden, wie er es wollte. Das war 1962-1963. Darauf ging ich zu einem Seminar. Ich dachte, ich gehe hin, werde noch besser ausgebildet, damit ich für die Mission besser geeignet bin. Aber der Herr ließ mich nicht in die Mission gehen, und schließlich wurde ich Pastor, ich und meine Frau: zuerst für ein paar Jahre in Mississippi, und dann in El Paso, Texas. Das waren alles Bibelkirchen. Und dann kam ich zu „Juden für Jesus“. Sie meinten, ich sollte meine Doktorarbeit schreiben und dann lehren. So war Moïshe Rosen, der Missionsleiter. Er sagte: „Die Leute müssen wissen, dass es Juden gab, die an Jesus glaubten, und so schlecht waren sie nicht!“

So kam ich zur Trinity Bibelschule und arbeitete für „Juden für Jesus“ in Chicago. Ich habe Vertretungen für sie gemacht, habe beim Bibelstudium mit Jhan Moskowitz unterrichtet. Und dann, als ich meinen Abschluss hatte, kam ich zu „Juden für Jesus“ nach New York. Meine Frau und ich waren dort Seelsorger. Dann war ich



„Du bist Jude. Du glaubst nicht an Jesus.“ So habe ich es vermieden, mich mit Christus zu beschäftigen. Ich weiß nicht, ob es Hass war oder ob ich nur vorsichtig war.

Wie alt warst du, als du nicht mehr zur Synagoge gingst?

Nach meiner Bar Mitzwa und nachdem ich ein Jahr lang das Kaddisch-Gebet für meinen Vater gesagt hatte, ging ich nicht mehr hin, außer an den Festtagen und

Und wann entstand deine neue Beziehung zu Gott?

Das war, als ich zur Armee kam nach einem Jahr an der Hochschule. Ich war in München stationiert. Als Scherz erzählte ich oft, dass ich in der jüdischen Infanterie war, bei der Finanzelite. Ich wurde gegenüber Nicht-Juden immer offener.

Wann war das?

Ich war bei der Armee von 1953 bis

der Kirche und die Gemeinschaft mit Christen änderte sich langsam meine Einstellung und ich wurde ihnen gegenüber offener.

Kamst du zum Glauben an Jeschua wegen dieser Frau oder unabhängig von ihr?

Nein. Die Frau, die ich traf, hatte einen Freund, einen Missionar bei einer Missionsgesellschaft für die Juden. Sie war in diesem Sommer zu Hause, und Alice stellte mich

Interview mit Pastor Jack Meadows

Fortsetzung

Bibellehrer für die neuen Missionare, weil New York die Hauptstelle für ihre Ausbildung war.

Sehr interessant. Kannst du etwas sagen über deinen Dienst als Pastor in diesen Kirchen?

Grundsätzlich waren das eher christliche als messianische Kirchen.

Ja, natürlich, aber kannten sie dich?

Ja, sie wussten, dass ich Jude war und haben mich sehr unterstützt. Wir hatten sehr gute Beziehungen untereinander.

Gab es antisemitisch eingestellte Leute in den Kirchen?

Ich weiß, die Ersatztheologie... Es gab nie jemand, der handgreiflich wurde. Gelegentlich gab es, du weißt, Worte... und heftige Diskussionen. Aber es gab viel Zustimmung in diesen Gemeinschaften, besonders in El Paso, wo ich schließlich die Kinderfußballmannschaft trainierte und zu den Leuten predigte. Sie

waren sehr offen. El Paso liegt direkt an der Grenze und es gibt dort viele Leute, die Spanisch sprechen, viele Katholiken, aber auch viele Leute, die offen sind.

Wie reagierte deine Eltern, als sie erfuhren, dass du zum Glauben an Jeschua gekommen seist?

Wie gesagt, mein Vater starb nach meiner Bar Mitzwa. Wir hatten einen kleinen Feinkostladen, keinen schicken Feinkostladen wie in New York, sondern einen mit Fleisch und so. Und meine Mutter und ich, wir haben ihn eine Zeit lang weitergeführt. Dann hat meine Mutter einen Nichtjuden geheiratet, bevor ich zur Armee kam. Die jüdische Gemeinschaft hat uns ausgeschlossen, weil sie wollten, dass ich bei ihnen bleibe, damit ich nicht „infiziert“ werde. So sahen sie das. Zu der Zeit hing ich nicht besonders an den Leuten meines Volkes. Und dann, als ich die Armee verlassen hatte, fing der Herr an, an mir zu arbeiten. Ich wurde offener und schöpfte Hoffnung. Ich bat den Herrn, die Gemeinschaft mit meinem Volk zu ermöglichen, damit ich wenigstens mit den Menschen Kontakt aufnehmen kann, die ich in der Vergangenheit kannte. Meine

Eltern sind gestorben. Meine nächsten Verwandten auch. Und ich hatte auch keinen Kontakt zu den Leuten, die ich kannte, als ich beim AZA in Portland war. Ich weiß gar nicht, ob sie überhaupt noch leben. Es ist schon lange her, ungefähr 50 Jahre.

Was ist deine Sicht über die Christen in den USA aufgrund deiner Erfahrungen? Sind sie jetzt offener für die Juden oder nicht?

Ich habe erlebt, dass Leute neugierig wurden, wenn sie erfuhren, dass ich Jude war. Die wahren Gläubigen in bibelorientierten Kirchen, die Jesus lieben, lieben die Juden. Die Heiden – oder wie man sie sonst nennt – Leute, die nicht wissen, ob sie wirklich glauben, sie haben keine besondere Meinung von den Juden. Es gibt aber viel Unterstützung und viel Interesse für Israel, besonders für das Evangelium an den Juden. Jetzt bin ich wieder in Portland, Oregon, und arbeite in Teilzeit für Chosen People Ministries. Portland ist eine sehr weltliche Stadt, und es gibt kaum Interesse an der Evangelisation der Juden.

Was für einen Dienst hast du jetzt?

Gerade jetzt suche ich den Kontakt mit Pastoren und Kirchen, um sie über meinen Dienst zu informieren, weil es kaum einen bekannten Dienst für die Juden im Nordwestbereich von Portland gibt. Ich habe wenig Interesse gefunden. Ich fand es eher schwierig. Als ich bei „Juden für Jesus“ war, war ich an vielen Orten im Lande und fand eindeutig mehr Interesse. Es war leichter, Treffen mit Pastoren zu organisieren und sich regelmäßig zu sehen. In Portland aber ist es ein Jammer. Ich habe den Eindruck, sie sind mit allem zufrieden, aber sie zeigen kein Interesse. Möglicherweise sind die meisten Christen in Portland nur Namenschristen, deren Glaube nicht weit reicht. Alan und Penny Shore (Missionare von Chosen People Ministries) sind ein weiteres Ehepaar, die freiwillig im selben Dienst arbeiten, und sie wollten Straßeneinsätze machen; sie waren für uns richtige Engel. Die Kirchen scheinen mit sich selbst zufrieden zu sein und haben keine Vision für eine Evangelisation für die Juden. Ich höre eher die Meinung: „Die

Juden haben das Alte Testament, ihre eigene Religion, und so ist es richtig.“ Oder das: „Gott hat zwei Bündnisse: das eine für die Juden, und das andere für die Heiden; lass die Juden in Ruhe. Eins davon habe ich für mich in Anspruch genommen.“

Ich verstehe. Meine letzte Frage: Was wünschst du dir für die messianische Bewegung?

Ich wünsche mir, dass die christlichen Kirchen besser die Notwendigkeit begreifen, dass die Juden Jesus kennenlernen sollten. Wie Paulus sagte: „Mein Wunsch ist, dass mein Volk den Herrn kennenlernt“. Als ich zum Glauben kam, haben meine Verwandten in Portland mich ausgestoßen. Dieses Jahr habe ich tatsächlich das Passahfest mit einem Cousin zweiten Grades gefeiert, den ich vorher nicht kannte. So bete ich zum Herrn, dass er die Familie wieder öffnet, damit ich mit ihnen reden kann. Denn sie sagten, als wir gingen, dass ich ein Meschumad war, und dass sie mit mir nichts mehr zu tun haben wollten.

Vielen Dank!
Ich danke auch.

Die Tragödie von München

Fortsetzung

beteiligt gewesen sei. Obwohl die Führung der PLO offiziell behauptete, dass der „Schwarze September“ zu ihr keinerlei Verbindung habe, haben Experten für den internationalen Terrorismus schon lange festgestellt, dass der „Schwarze September“ – gegründet von König Hussein nach der Vertreibung der Arafat-Banden aus dem Gebiet Jordaniens – ein geheimes Werkzeug der Fatah, des militanten Flügels der PLO, war. Abu Daoud gibt an, dass Arafat in Bezug auf die Planung dieser Terroraktion im Bilde war und sie sogar vor der Operation gesegnet habe mit den Worten „Möge Allah euch segnen!“ Im Jahre 1972 leitete Abu Daoud den „Schwarzen September“, wobei er die Münchener „Operation“ plante und organisierte. Danach floh er nach Osteuropa, wo er von Sicherheitskräften des Sozialistischen Lagers bewacht wurde. Später kehrte er in den Nahen Osten zurück und hatte einige Kommandoposten in den bewaffneten Abteilungen der Fatah im Libanon und in Jordanien inne. Am 3. Juli 2010 wurde sein Tod von den arabischen Medien gemeldet: Nein, er sei nicht umgekommen, nur seine „Erdentage“ seien zu Ende gegangen.

Bei der Eröffnung des Mahnmals für die israelischen Sportler, die

durch die Hand von Terroristen umgekommen waren, sagte Israels Staatspräsident Rivlin am

Sportler eingehalten werden. „Unsere Brüder, die hier ermordet wurden, waren nicht nur Söhne

überhaupt nichts geschehen. Die Regierung Deutschlands hat sich auch nicht für das völlige Versagen

Weigerung, irgendetwas zum Gedenken an die unschuldig umgekommenen Sportler zu unternehmen; für die ständige Weigerung der deutschen Behörden, den Familien der Opfer Informationen darüber zu liefern, was genau in diesen schrecklichen Septembertagen geschah; und für die unheimlich komplizierten Gespräche, die für die Auszahlung von Entschädigungen an die Angehörigen der Opfer nötig waren. Schämt euch! Schämt euch für eure Teilnahmslosigkeit und Unmenschlichkeit! Schämen muss sich nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt, die die Augen vor diesem entsetzlichen Terrorakt verschlossen hat, den man in so einer friedvollen Zeit, wie die Olympischen Spiele sein sollten, hat geschehen lassen.

So ein Ereignis hat einen Bumerangeffekt und kann jederzeit auf uns zurückkommen, aber dann mit noch mehr Gewalt; dafür kennen wir schon Beispiele...

„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HERR.“ (Römer 12,19).

Elena Swiderskaja



06.09.2017, dass die Angehörigen der Opfer auf die Eröffnung dieses Denkmals 45 Jahre gewartet hätten. Israel wartete nun noch auf die Korrektur einer Ungerechtigkeit: eine Schweigeminute sollte bei der Eröffnung aller Olympischen Spiele zur Erinnerung an die umgekommenen israelischen

Israels.“ sagte Rivlin. „Sie waren Teil der Olympischen Familie, einer Familie, die sich nach Ablauf vieler Jahre von ihrer Verpflichtung ihnen gegenüber losgesagt hat.“

Niemals mehr wurde bei Olympischen Spielen an das Geschehen erinnert, sondern die Spiele wurden weitergeführt, als sei

der Sicherheitskräfte entschuldigt, das zur Tötung von 11 (!) Israelis führte; für die Absage der Teilnahme eines israelischen Spezial-Einsatzkommandos; für die Unfähigkeit, schnell auf Terror zu reagieren; für das Kokettieren mit Terroristen und denen, die diese finanzieren; für 45 Jahre lange

Ehe auf Jüdisch

Fortsetzung.

Anfang in der Nr. 43 (2) 2017

5. Die Besonderheiten einer jüdischen Ehe

Haben Sie schon einmal darauf geachtet, wie Märchen meistens enden? Richtig ... mit einer Hochzeitsfeier! Warum? Weil es nach der Hochzeit schon kein Märchen mehr ist. Und was nach der Hochzeit geschieht, das interessiert niemanden. Aber die voreheliche Phase ist die lebhafteste und romantischste. Die Liebeserklärung beim Mondschein oder am Strand stellt heute niemanden mehr zufrieden. Heute wird die Liebeserklärung unter Wasser (in Tauchanzügen) oder in einem Heißluftballon gemacht. Und nach der Hochzeit ... der graue Alltag mit den gegenseitigen Vorwürfen: „Früher hast du dich vielmehr um mich gekümmert; zu dieser Zeit warst du noch aufmerksam ...“. Die Hochzeit hat sich als Höhepunkt herausgestellt! Auch wenn man vor der Hochzeit drei ganze Jahre zusammenlebt, leben beide nicht zusammen, sondern „spielen“ zusammen. Für beide ist es kein natürliches Verhalten. Wie ist es denn bei den Juden? Bei den Juden stellt die Hochzeit das Kennenlernen dar. Vor der Hochzeit gehen die zukünftigen Ehepartner nicht öfter als drei Mal innerhalb eines kurzen Zeitabschnitts aus, und das nur in Gegenwart anderer Menschen. Schon der Sanhedrin (das höchste Gericht) bei König David hat den jungen Menschen verboten, sich hinter verschlossenen Türen zu treffen. Worin liegt der rationale Grund des jüdischen Kennenlernens „auf den ersten Blick“? Als erstes läuft das Kennenlernen durch eine Heiratsvermittlung (auf hebräisch: *schiduch*) ab. Die Eltern leisten die ganze Vorarbeit für die Heiratsvermittlung. Die Tiefe und Ernsthaftigkeit ihrer Nachforschungen ist nicht geringer als bei einer Dissertation. Erinnern Sie sich nur, welche Bedingungen der Diener von Abraham gestellt hat, als er eine Frau für Isaak suchte. Dabei war das Einverständnis Rebekkas eine verpflichtende Bedingung dafür, um mit dem Diener fortzugehen. Daraus ist ein Gesetz entstanden, nach dem das Einverständnis der jungen Leute nach ihrem kurzen Treffen verpflichtend ist. Warum verheiraten denn jüdische Eltern ihre Söhne und Töchter selbst? Warum kann man den Kindern nicht die Freiheit geben, ihre Entscheidung selbst zu treffen? Die Eltern haben Lebenserfahrung und der überschüssige Egoismus der Jugend hat hier keinen Raum mehr. Sie sind objektiv, da sie nicht durch physische Begierden geblendet sind. Wodurch werden die Eltern bei der Wahl des Lebensgefährten für ihr Kind geleitet? Was ist für sie die wichtigste Eigenschaft der Braut für

ihren Sohn? Die Eltern beachten, dass ihr Sohn, der heute heiratet, diejenige heiratet, wie sie in 20 Jahren sein wird! Bei der Auswahl des Bräutigams ist die wichtigste Eigenschaft, dass er die Thora (Schrift) studiert. Zwar er ist verpflichtet einen Beruf auszuüben, zu arbeiten, um die Familie zu ernähren, aber das wichtigste ist die

eines vorehelichen Geschlechtsverkehrs hier minimal ist, ist sogar das Aufkommen einer Zuneigung auf platonischer Ebene gefährlich, denn wie es geschrieben steht: „... Wer die Frau eines anderen begehrt ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ (Matth. 5,28). Man darf nicht vergessen, dass das

Erziehung in der Familie. Was die Erfahrung in den intimen Beziehungen angeht, haben er und sie die gleichen Bedingungen. Bei den Juden gibt es keine Flitterwochen, dafür aber das „Flitterjahr“. Im ganzen ersten Jahr seiner Ehe darf der Mann seine Frau nicht verlassen. Er muss sie glücklich machen, ihr ein Maximum

unter einem „Dach“ – der Huppa. Eine Huppa stellt ein Gebilde aus vier Stangen dar, das oben durch einen Schleier mit Quasten bedeckt ist. Alles, was unter der Huppa geschieht, ist geistig. Jedes Attribut der Huppa ist ein geistiges Symbol. Der Allmächtige „näht“ unter der Huppa zwei Seelen zusammen. Die jüdischen Gelehrten sagen: „Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Und es gibt keine Freiheit der Wahl von Mann oder Frau“. Der allerwichtigste Faktor einer erfolgreichen Ehe ist der Allmächtige selbst. Er ist der Co-Autor dieses Geheimnisses. Deshalb ist die Huppa ein Ereignis von universellem Ausmaß. Das ist keine Übertreibung. Vielleicht können Sie sich an die Episode aus dem Johannesevangelium erinnern – die Hochzeit zu Kana in Galiläa. Das Wunder, wodurch Wasser in Wein verwandelt wurde, beeindruckt, aber man sollte sich Gedanken machen, ob der Anlass für das Wunder ernsthaft genug war? Damit der Allmächtige ein Wunder vollbringt, bedarf es eines sehr ernsthaften Grundes. Denn, wenn Er ein Wunder vollbringt, ist Er gezwungen, die natürlichen Gesetze der Natur, die Er selbst geschaffen hat, zu brechen. Die jüdischen Gelehrten sagen: „Um ein Wunder zu bekommen, muss man eines Wunders würdig sein“. Was war denn in Kana von Galiläa der Grund für das Wunder? Der Mangel an Wein? Aber dabei vergessen wir den Hausherrn. Sogar Jeschua spricht am Anfang: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ (Joh. 2,4). Und dennoch vollbringt Er ein Wunder! Es geht nicht um den Mangel an Wein oder um die Enttäuschung des Hausherrn. Es geht um die Huppa – die Ehe auf jüdische Art und Weise. Die Huppa ist ein solch wichtiges Ereignis, dass der Allmächtige als direkter Teilnehmer an den Feierlichkeiten nicht die kleinste Störung in diesen Geschehnissen erlauben konnte und durch Seinen Sohn ein Wunder vollbracht hat.

Die jüdische Vorstellung von Ehe spiegelt sich sogar in dem semantischen Kontext der Begriffe Braut und Bräutigam wider. Auf hebräisch heißt die Braut „kala“. Die Wurzel dieses Wortes ist kol, „die Vollendete, die, die alles hat“. Obwohl sie noch keine Ehefrau ist, ist sie als Braut vollkommen. Und zur Ehefrau muss sie ihr ganzes Leben lang werden. Der Bräutigam heißt auf hebräisch „hatan“, von der Wurzel nachat, „das Vergnügen, alles, was man sich wünscht“, „der, der alles, was man sich wünscht, der Braut geben muss“. Er und sie werden unter der Huppa zu einer Familie, damit beide zu einem vollwertigen Menschen werden. In einer jüdischen Familie basieren die gegenseitigen Beziehungen auf der



Thora! Das einzige Mittel gegen Egoismus ist die Thora, das Wort Gottes. Aber warum erlaubt man den Kindern nicht, öfter und länger auszugehen? Was ist denn Schlimmes daran, dass sie einander gefallen und sich zumindest sympathisch finden? Schlimm wäre, dass Illusionen bei ihnen entstehen würden, von denen sie sich nach der Hochzeit wieder befreien müssten. Und das wäre ein sehr schmerzhafter Prozess. Es gibt einen weiteren, ernsthaften Grund für die Beschränkung der Treffen zwischen den beiden jungen Menschen. Obwohl die Gefahr

Geistige an erster Stelle steht. Die Eheschließung ist bei den Juden ein geistiger Akt. Das Materielle, das Leibliche ist erst dann zulässig, wenn das Geistige stimmt. Und es lohnt sich nicht, ein Fehlen an Romantik zu bedauern. Die Romantik kommt bei den Juden nach der Ehe! Für die jungen Menschen, die zum ersten Mal ausgehen, ist das alles gut bekannt und vernünftig, da sie so im Haus ihrer Eltern erzogen worden sind. Sie beide möchten nach den Gesetzen der Thora (Schrift) leben. Nach der Hochzeit beginnen sie ihren Weg, vorbereitet durch die

an Aufmerksamkeit schenken. Nach einem Jahr wird ein Kind geboren und die jungen Eheleute wachsen mit ihm zusammen. Als Grundlage für das „Flitterjahr“ dienen folgende Worte aus der Thora: „Und wer ist der Mann, der sich eine Frau verlobt und sie noch nicht genommen hat? Er gehe und kehre nach seinem Hause zurück, damit er nicht in der Schlacht sterbe, und ein anderer Mann sie nehme.“ (5. Mose 20,7).

Ich werde nicht alle Details einer jüdischen Trauung beschreiben; ich sage nur, dass sie unter dem offenen Himmel durchgeführt wird,

Finsternis vor der Morgendämmerung

Dr. J. Randall Pric

Israel hat eine schlechte Nachbarschaft. Ein Grund dafür ist eine ganze Reihe von abscheulichen Führern, die Adolf Hitler im Zweiten Weltkrieg, die Sowjetunion im Kalten Krieg und Saddam Hussein im Golfkrieg unterstützt haben. George Will

„Die Zukunft ist nicht mehr das, was sie war!“ Diese paradoxe Redensart, die die gemischten Erwartungen in diesen unruhigen Zeiten wiedergibt, könnte das gegenwärtige Dilemma Jerusalems richtig zum Ausdruck bringen. Die biblischen Propheten einer herrlichen Zukunft für Jerusalem, die seit 1967 scheinbar auf dem Weg ihrer Erfüllung waren, sind heute durch das Scheitern des Friedensprozesses und angesichts eines weltweiten Widerstandes gegen eine jüdische Kontrolle der Stadt gedämpft worden. Auf beiden Seiten werden nun die Feinde, die in der Vergangenheit gegen die Rückkehr der Juden in Jerusalem waren, von vielen der bisherigen Freunde von Jerusalem unterstützt. Und in letzter Zeit haben sich zum ersten Mal die Supermächte dafür eingesetzt, dass die Israelis ihre Souveränität über die Stadt aufgeben, gerade zu der Zeit, wo die arabischen Staaten bereit sind, in Jerusalem einzumarschieren, um dort die jüdische Präsenz zu beseitigen. Dieses Zurückdrängen hat scheinbar vor allem die heiligen Stätten der Moslems in Ost-Jerusalem als Ziel, aber letztendlich ist das Ziel der Palästinenser, das jüdische Volk aus dem ganzen Land zu vertreiben. Diese dunklen Wolken werfen offensichtlich einen Schatten des Zweifels über die Verheißungen von Frieden und Wohlstand durch die Propheten, was viele Leute zu der Frage bringt: „Haben die Propheten versagt? Wird der Traum nun zum Albtraum?“ In Wirklichkeit aber ist die Prophezeiung nicht umsonst gewesen, sondern wird bald erfüllt werden. Mit den Verheißungen ist es wie im Leben: die dunkelste Stunde ist immer kurz vor der Morgendämmerung – und der Aufstand der Feinde Jerusalems ist ein problematischer, aber auch sicherer Auftakt für die Erfüllung der Verheißungen Gottes. Lasst uns deshalb zuerst schauen, wie die Schrift das Drama von Jerusalem in der Endzeit darstellt und dann betrachten, was geschieht, wenn Gottes Verheißungen erfüllt werden.

Jerusalem und der internationale Widerstand

Die Schrift hat verheißen, dass Jerusalem zunächst von den heidnischen Nationen der Welt auf Widerstand stoßen wird. Psalm 2 prophezeit zu diesem Endzeitkonflikt vor dem zweiten Kommen Jeschuas:

Warum toben die Heiden und ersinnen die Völker Nichtiges? Die Könige der Erde lehnen sich auf,

und die Fürsten verabreden sich gegen den HERRN und gegen seinen Gesalbten [Messias]... »Ich habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg!« (V. 1.2, 6)

Dieser Psalm zeigt Gottes Plan, wie er den Messias auf die Erde zurückkehren lässt und wie er von Jerusalem aus über die Welt herrscht (V. 4-6). Die Nationen haben diesen Plan immer abgelehnt, weil sie nicht die Herrschaft des Messias, sondern ihre eigene wollen (V. 3). Wenn die letzten Tagen kommen, werden sich die Nationen zusammenschließen, um die Stadt anzugreifen. Dies wird in



Sacharja 12-14 vorausgesagt:prophezeit:

Siehe, ich mache Jerusalem zum Taumelkelch für alle Völker ringsum, und auch über Juda wird es kommen bei der Belagerung Jerusalems. Und es soll geschehen an jenem Tag, dass ich Jerusalem zum Laststein für alle Völker mache: alle, die ihn aufheben wollen, werden sich unfehlbar wund an ihm ritzen ... Und ich versammle alle Nationen nach Jerusalem zum Krieg (Sach 12:2-3; 14:2).

Diese Verse verkünden eine Zeit, wo die lange Feindschaft gegen Jerusalem die Nationen dazu geführt hat, dass sie von dem Besitz der Stadt berauscht sind. Sie wollen alle ihre Zukunft von der internationalen Koalition bestimmen lassen, aber diejenigen, die aus diesem Becher trinken wollen, erleben eine Katastrophe. Der Versuch, Jerusalem für ihre eigenen Zwecke zu übernehmen, führt im Gegenteil dazu, dass sie es als eine schwere und scharfe Last finden, die sie in Stücke reißen wird. Doch werden die Nationen, die Jerusalem angreifen, diese Konsequenzen erst erkennen, wenn es zu spät ist - wenn Gottes schweres Gericht auf sie fällt (Sach 12:9; 14:3 u. 12; s. auch Daniel 2:44).

Jerusalem in den Trübsalzeiten

Was auch immer mit Jerusalem passiert, wird den Rest der Welt betreffen. Gottes Plan für die Zukunft der Erde hängt von seinem Vorsatz mit Israel ab, und der Zeitplan dafür steht in Zusammenhang mit Jerusalem. Dieser Zeitplan ist eine vorher bestimmte Periode der Herrschaft über Israel, die die Heilige Schrift als „Zeiten der Nationen“ bezeichnet (Lukas 21:24). Der Anfang und das Ende dieser Periode werden von Ereignissen bestimmt, die in Jerusalem stattgefunden haben und stattfinden

6:9-13;24:1-6, s. auch Johannes 12:37-41, Römer 11:7-10).

2. Die Drangsal wird zu einer messianischen Erweckung unter den Juden in der ganzen Welt führen (Deut. 4:27-30; Offb. 7:1-4), und auch zu einer massiven Rückkehr der Juden nach Israel (Hes 36:24, 37:21, Zech. 8: 7-8) als Vorbereitung einer nationalen Buße.

3. Die Drangsal wird die jüdische Nation von der Notwendigkeit des Messias überzeugen, um eine nationale Umkehr und Erneuerung zu bewirken (Dan.12:5-7, Jes. 59:20-21, Jer. 31:31-34, Hes. 20:34-38; 36:25-27; 37:1-14, Sach. 12:9-13:2).

werden. Diese heidnische Herrschaft begann 586 v. Chr., als die babylonische Armee die Stadt übernahm. Abgesehen von kurzen Perioden der Unabhängigkeit war Jerusalem seitdem unter heidnischer Kontrolle. Die 70. Woche von Daniels Prophezeiung der 70 Wochen (jede Woche ist eine Periode von sieben Jahren) wird die „Zeiten der Heiden“ beenden, wenn der Messias auf dem Höhepunkt dieser Woche kommt, um die Armeen der Nationen in der Schlacht von Armageddon zu schlagen (Offb. 19:11-16). Daniels 70. Woche wird im Alten und im Neuen Testament unterschiedlich bezeichnet, aber der Begriff, den Jesus in seiner Rede auf dem Ölberg benutzte – „die Drangsal“ – ist der Begriff, der am häufigsten gebraucht wird, wenn man über diese Zeit spricht.

Das Alte Testament zeigt mindestens fünf Ziele dieser Drangsal:

1. Die Drangsal wird die angekündigte Periode des Strafgerichts gegenüber Israel als Nation abschließen als Strafe für ihre Ablehnung des messianischen Plans, den die Rückkehr eines Teils der Juden aus dem Exil nicht beendete und der in der nationalen Ablehnung von Jesus gipfelte (Jes

4. Die Drangsal wird zur Befreiung des jüdischen Volkes von der Herrschaft der Heiden führen, indem sie das Urteil der Nationen herbeiführt und ihre Herrschaft beim Kommen des Messias Israels als Königs der Welt beendet (Jes. 24:21-23; 59:16-20, Matt. 24:29-31, Markus 13:24-27).

5. Die Drangsal wird die Erde von den bösen Menschen in Vorbereitung auf das kommende messianische Königreich reinigen, das durch Gerechtigkeit gekennzeichnet sein wird (Jes. 11:9; 13:9; 24:19-20,;Hes. 37:23, Sach. 13:2; 14:9). Diese gewaltsame Reduzierung der ungläubigen Bevölkerung in der Welt wird sich aus den göttlichen Strafgerichten ergeben, die während der ganzen Drangsalzeit gefällt werden (Offb. 6-18), und deren Höhepunkt bei der Schlacht von Armageddon unter König Messias (Offb. 19) und Seine Säuberung sowohl der rebellischen Juden als auch der Nichtjuden am Ende der Drangsal stattfindet (Hes. 20:33-38, Matt. 25:31-46).

Jerusalem und der Antichrist

Während der Drangsal wird Jerusalem eine prominente Stellung einnehmen, die dazu führen wird, dass seine Feinde immer mehr

werden. Gemäß Daniel 9:27 wird zu Beginn der Drangsal ein Bund mit dem Antichristen geschlossen, der einen dreieinhalb Jahre langen Pseudo-Frieden einleitet (1. Thess. 5:3, Offb. 6: 4), und zum Wiederaufbau des jüdischen Tempels und zur Wiedereinführung der jüdischen Anbetung führen wird. Zu dieser Zeit wird Jerusalem nicht nur Israels Hauptstadt sein, sondern höchstwahrscheinlich das Regierungszentrum des Antichristen. Wir können nur spekulieren, ob seine scheinbar wohlwollende Besetzung der Stadt im Einklang mit den internationalen Verpflichtungen des Bündnisses stehen wird. Diejenigen in Jerusalem, die dieses Bündnis gemäß Daniel 9:27 unterschreiben, sind „die Vielen“, was sich auf die jüdische Führung Jerusalems bezieht. Wie die jüdischen Führer, die damals Jesus unkritisch als Messias ablehnten, weil sie dachten, er würde die nationale Sicherheit bedrohen (Johannes 11:47-50), und die in der Gegenwart das verheißene Land gegen das Versprechen des Friedens eingetauscht haben, vertreten diese Führer die Stadt und tragen die Konsequenzen. In Jesaja 28:14-15 werden diese künftigen Herrscher Jerusalems „Spötter“ statt Führer genannt, weil sie „einen Bund mit dem Tod geschlossen haben... und machten Lügen zu [ihrer] Zuflucht... und haben [sich] in Betrug .. geborgen“. Es wird aber einen Rest von Jerusalem geben (da „die vielen“ nicht „alle“ bedeuten), der den Bund trotz seiner Vorteile als einen unklugen und unbilligen Kompromiss zurückweisen wird. Sie werden recht behalten, denn durch den Frieden „wird er [der Antichrist] viele verderben“ (Dan. 8:25). Dass der Antichrist von der Unterzeichnung des Bündnisses an scheinbar in Jerusalem etabliert ist, wird in einem Text bestätigt, wo es um seinen Krieg mit den zehn Königen (der Konföderation der Zehn Nationen) mitten in der Drangsal geht: „Und er pflanzt auf die Zelte seines Palastes zwischen Meeren und dem Berg des Heiligtums“ (Dan 11:45). Die „Meere“, auf die hier verwiesen wird, sind wahrscheinlich das Mittelmeer im Westen und das Tote Meer im Osten, da zwischen ihnen der „Berg des Heiligtums“ liegt. Kein anderer Ort wird als „Heiliger Berg“ außer dem Tempelberg in Jerusalem bezeichnet. Die „Zelte seines Palastes“ in Daniel 11:45 beziehen sich auf die militärische Kommandozentrale des Antichristen in Jerusalem. Warum in Jerusalem? Weil er wahrscheinlich schon da sein wird. Aus diesem Grund wird der Angriff der anderen Könige auf Jerusalem gerichtet sein (Dan. 11:44) und deswegen wird der Antichrist dort getötet - nur um dann vom falschen Propheten wiederbelebt und unterstützt zu werden (Dan 11:45,

Fortsetzung auf der Seite 16



JÜNGER SEIN

Fortsetzung

das sie dann allen Nationen der Heiden weitergibt.

Die Informationen, die Jeschua seinen Jüngern übermittelte, bekam er von seinem „Vater“, von seinem Lehrer, und sie waren immer aktuell. Es waren keine Informationen aus den hebräischen Schriften, die Jahrhunderte vorher geschrieben wurden. So konnte es sein, dass seine Lehre manchmal nicht dem entsprach, was in der Torah stand. Zum Beispiel was die Entlassung einer Frau von ihrem Mann betrifft (Scheidung), sagte Jeschua in Bezug auf die Schrift (5 Mose 24:1):

Matth 19:6 – Mose hat wegen eurer Herzenshärte euch gestattet, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen.

Diese neue Information korrigiert die alte Information, die über die normative Schrift der Torah übermittelt worden war. Sie kam direkt von Gott zu Jeschua, der sie wiederum in seiner Funktion als Prophet und als Lehrer den Jüngern weitergab. So betont er sogar: „Von Anfang an aber ist es nicht so gewesen.“ Die Qualität der Information hatte also gelitten durch die Übertragung durch Mose. Das ist leider das Schicksal aller religiösen Schriften.

Daher war es für die Jünger Jeschuas eine einmalige

Gelegenheit, von dem Messias, dem „logos“ Gottes selbst, gelehrt zu werden, denn seine Informationen waren aus erster Hand. Niemand hatte bisher solche Wahrheiten so klar weitergegeben. Daher konnte Jeschua von sich behaupten, dass er die eine, einzige Wahrheit ist (Joh 14:6).

Religiöse Texte haben immer die Tendenz, Wahrheiten zu trüben, denn es muss uns klar sein, dass „das Wort Gottes“ nicht mit geschriebenen Texten gleich zu stellen ist; es ist vielmehr das aktuelle Reden Gottes. Damals hatten die Jünger die große Chance, von dem logos selbst gelehrt zu werden. Und trotzdem stellen wir fest, dass das Lernen der Jünger nicht immer von Erfolg gekrönt war.

Manche Jünger fanden seine Lehre unannehmbar oder verstanden sie nicht:

Joh 6:60 – Viele nun von seinen Jüngern, die es gehört hatten, sprachen: Diese Rede ist hart. Wer kann sie hören?

Lk 9:45 – Sie aber verstanden dieses Wort nicht, und es war vor ihnen verborgen, dass sie es nicht begriffen.

Andere konnten seine Lehre nicht mit Glauben verbinden, so dass sie sie nicht umsetzen konnten:

Lk 9:40-41 – Und ich bat deine Jünger, dass sie ihn austreiben möchten, und sie konnten es nicht.

Jeschua aber antwortete und sprach: Ungläubiges und verkehrtes Geschlecht, bis wann soll ich bei euch sein und euch ertragen?

Jedenfalls können wir festhalten, dass die damaligen Jünger die einmalige Gelegenheit hatten, das Fleisch gewordene logos Gottes, Jeschua, bei sich zu haben. Wie ist es aber mit uns heute? Müssen wir blind auf biblische Texte zurückgreifen, als wären sie identisch mit dem „Wort Gottes“?

Die Jünger einer neuen Zeit

Bis zu seinem Tod konnte Jeschua seine Jünger belehren, so dass sie Informationen erhielten, die sogar den Theologen ihrer Zeit unbekannt waren. Deswegen wurde er auch wie viele Propheten vor ihm getötet. Es war damals eine Zeit, die wir als „alten“ Bund bezeichnen. Beim Sederabend aber gab er bekannt, dass mit seinem Tod eine ganz neue Zeit anbrechen würde, die als „neuer Bund“ mit Gott bezeichnet wird:

Lk 22:20 – Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Was bedeuten eigentlich alle vorherigen Bündnisse mit Gott? Denn es gab schon Bündnisse mit Noah, mit Abraham, mit David, mit dem Volk Israel auf dem Sinai. Jeder Bund ist eine Etappe zur Schaffung eines neuen Menschen (Adam). Während der erste Mensch nach seiner Trennung von Gott Fleisch

wurde, trägt jeder neue Bund dazu, dass der Mensch einen Schritt weiter zum neuen Mensch (Adam) macht. Vom ersten Adam zum letzten Adam: so könnte man den Plan Gottes für alle Menschen zusammenfassen. Das erklärt Paulus den Korinthern:

1 Kor 15:45-47 – So steht auch geschrieben: „Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele“, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Aber das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch vom Himmel.

Es geht also beim neuen Bund um einen weiteren Fortschritt der Menschheit zur geistlichen Schöpfung, so wie sie ursprünglich war. Die Informationen, die die Menschen im Rahmen dieses neuen Bundes erhalten, kommen nun nicht mehr von einem Menschen aus Fleisch und Blut, sondern direkt vom Geist des Messias. Dazu noch sind diese Informationen allen Menschen zugänglich, die den Geist des Messias empfangen oder in ihm sind. Es ist ein Betrug der christlichen Kirche, wenn sie behauptet, dass religiöse Texte das Wort Gottes an uns heute seien. Es gibt einen klaren Unterschied zwischen „Schrift“ und „Reden Gottes“. Religiöse Texte sind zwar wertvoll, können aber das Reden

Gottes an uns heute nicht ersetzen. Wenn geschrieben wird, dass das Wort Gottes „ein zweischneidiges Schwert“ ist (Hebr 4:12), dann ist nicht die Bibel gemeint, sondern die Worte, die aus dem Mund des lebendigen Messias kommen:

Offb 2:12 – Dies sagt der, der das zweischneidige, scharfe Schwert hat.

Der Geist des Messias hat diese lehrende Funktion übernommen:

Joh 15:26 – Wenn der Beistand gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen.

Dieser Geist, der den Jüngern gegeben wird, ist der Wahrheit verpflichtet und lehrt an Stelle von Jeschua, der von sich behauptete, er sei die Wahrheit. Voraussetzung dafür ist, dass die Jünger, die Lernenden, in diesen Geist eingetaucht sind. Die Eintauchung ins Wasser galt im vorigen Bund als Zeichen der Reinigung für die Bußfertigen (s. Johannes „der Täufer“); die eigentliche Eintauchung ist aber die in den Geist des Messias. Das sagte schon Jochanan (Johannes), der Eintaucher, sein Vorbereiter:

Matth 3:11 – Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin; er wird euch mit Heiligem

Fortsetzung auf der Seite 9

Gottes Güte zu den Nationen in der Patriarchenzeit

Von Igor Swiderski

Fortsetzung.

Anfang in der Nr.41 (3) 2016

Gottes Güte zu den Nationen in der Prophetie

Es gibt so viele Texte in den Propheten, die über die Nationen sprechen. Jesaja 13-23 spricht nur über die Nationen. In Jer 1:5 heißt es, „Ich bestellte dich zum Propheten für die Völker.“

In Jeremia 46-51 geht es auch nur um die Nationen. Nahum und Obadja sprechen ausschließlich über die Nationen! Und das meiste, was sie über die Nationen sagen, ist Gericht. Gott ist aber immer gütig. Es kommen Zeiten, wo die Gerechtigkeit wiederhergestellt wird. Er weiß wie, wann und wo es passieren muss, und so wird es geschehen. Aber wir müssen bei den Propheten etwas umdenken. Es

sind keine Wahrsager, die etwas über die Zukunft sagen, sondern Mundstücke Gottes, die eigentlich nur eins wollen: die Menschen, zu denen sie sprechen, auf die Knie bringen. Ob der Prophet von der Vergangenheit oder von der Zukunft spricht, soll es nur den Effekt haben, dass man sagt: „Du lieber Gott, das tut mir so Leid!“ Das sehen wir beim Propheten Jona. Er wird nach Ninive geschickt, um Gottes Gericht zu verkünden, und dadurch wird Gottes Güte offenbart. Die Niniveter tun Buße. Gottes Gericht und Gottes Güte sind nicht unbedingt verschiedene Sachen.

Es gibt generell sehr viele Propheten des Gerichts bei den Propheten. Israel wird unter anderem von Gott gebraucht, um die Nationen zu bestrafen, wie z.B. die Kanaaniter. Die Kanaaniter

repräsentieren übrigens keineswegs alle Nationen. Israel ist die Quelle Gottes oder sein Werkzeug, um alle Nationen zu segnen. Aber einige Nationen werden von Israel bestraft. Gott möchte Israel in dieser Hinsicht auch benutzen. Aber als Israel sich noch schlimmer versündigt, also diesen Nationen, wird auch Israel durch die Nationen bestraft. In Jesaja lesen wir:

Jes 7:17-20 – „Der HERR wird über dich, über dein Volk und über deines Vaters Haus Tage kommen lassen, wie sie nicht gekommen sind seit der Zeit, da Ephraim sich von Juda schied, nämlich durch den König von Assyrien. Zu der Zeit wird der HERR herbeipfeifen die Fliege am Ende der Ströme Ägyptens und die Biene im Lande Assur, dass sie kommen und sich alle niederlassen in den tiefen Tälern und in den

Steinklüften und in allen Hecken und an jeder Tränke. Zu der Zeit wird der Herr das Haupt und die Haare am Leib scheren und den Bart abnehmen durch das Schermesser, das gedungen ist jenseits des Stroms, durch den König von Assyrien.“

In poetischer Form wird hier einfach gesagt: es kommen schreckliche Zeiten des Gerichts. Gott benutzt Assyrien, um sein Volk zu demütigen. Jetzt wird Gerechtigkeit zu einem bestimmten Grad wiederhergestellt. Wir nehmen es oft nicht als Güte auf. Güte ist für uns, wenn andere bestraft werden ... aber wir sind nicht mehr im Paradies, sondern auf dem Kriegsfeld und stehen alle auf der falschen Seite der Gerechtigkeit.

In Jeremia lesen wir:

Jer 1:13-16 – „Und es geschah des HERRN Wort zum zweiten Mal zu mir: Was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen siedenden Kessel überkochen von Norden her. Und der HERR sprach zu mir: Von Norden her wird das Unheil losbrechen über alle, die im Lande wohnen. Denn siehe, ich will rufen alle Völker der Königreiche des Nordens, spricht der HERR, dass sie kommen sollen und ihre Throne setzen vor die Tore Jerusalems und rings um die Mauern her und vor alle Städte Judas. Und ich will mein Gericht über sie ergehen lassen um all ihrer Bosheit willen, dass sie mich verlassen und andern Göttern opfern und ihrer Hände Werk anbeten.“

Das Gericht Gottes wird übrigens nicht nur über Israel hereinbrechen,

Fortsetzung auf der Seite 8

Gottes Güte zu den Nationen in der Patriarchenzeit

Von Igor Swiderski

Fortsetzung

sondern auch über die ganze Welt.

Jes 2:12-18 – „Denn der Tag des HERRN Zebaoth wird kommen über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene, dass es erniedrigt werde: über alle hohen und erhabenen Zedern auf dem Libanon und über alle Eichen in Baschan, über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel, über alle hohen Türme und über alle festen Mauern, über alle Schiffe im Meer und über alle kostbaren Boote, dass sich beugen muss alle Hoffart der Menschen und sich demütigen müssen, die stolze Männer sind, und der HERR allein hoch sei an jenem Tage. Und mit den Götzen wird's ganz aus sein.“

ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!“

Was bedeutet das? Der Prophet spricht von einer Zeit, wo die Heiden den HERRN kennen werden. Es wird eine Zeit des Friedens auch für Israel geben. Gott wird Israel wiederherstellen und die Nationen dazu befähigen, dabei mitzumachen. Er benutzt aber auch Israel, um die Nationen zu sich zu rufen:

Jes 60:1-3 – „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und

werden ihm dienen mit Schlachtopfern und Speisopfern und werden dem HERRN Gelübde tun und sie halten. Und der HERR wird die Ägypter schlagen und heilen; und sie werden sich bekehren zum HERRN, und er wird sich erbitten lassen und sie heilen. Zu der Zeit wird eine Straße sein von Ägypten nach Assyrien, dass die Assyrer nach Ägypten und die Ägypter nach Assyrien kommen und die Ägypter samt den Assyrern Gott dienen. Zu der Zeit wird Israel der Dritte sein mit den Ägyptern und Assyrern, ein Segen mitten auf Erden; denn der HERR Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel,

Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.“

Es ist nicht nur eine Metapher des allgemeinen Friedens, sondern des Friedens zwischen den verschiedenen Völkern, dadurch dass Gottes Güte in der Form von Gerechtigkeit ausgegossen worden ist. Noch etwas über diesen besonderen Mittler von Gerechtigkeit:

Jes 53:4-5 – „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Wir bezeichnen dies als Gnade, weil die Gerechtigkeit mit voller Wucht ihn trifft, und nicht uns. Gerechtigkeit, die eigentlich wir hätten erfahren müssen, nimmt er auf sich, weil Gerechtigkeit triumphieren muss und es auch wird; weil der Charakter Gottes so ist. Er ist dafür zuständig, das ist Seine Aufgabe. Er ist gerecht. Deshalb ist Er sehr gütig und nimmt diese Strafe auf sich. Wenn die Gerechtigkeit also mit voller Wucht den anderen trifft, woraufhin mir vergeben wird, bezeichnen wir das als „Güte“; wenn aber die Gerechtigkeit mich trifft, dann nennen wir es „Zorn“! Die Gerechtigkeit muss aber wieder hergestellt werden, und, wie Jesaja es schildert, nimmt dieser Knecht Gottes, der Messias es auf sich. Weiter heißt es:

Vers 8: „Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war.“

Der Messias, der Sohn Davids, ist gekommen, um für uns von dieser Gerechtigkeit Gottes getroffen zu werden und die Schuld für alle unsere Sünden auf sich zu nehmen. Es ist vor allem die Rede hier von der Schuld „meines Volks“, also der von Israel. Aber im Kontext der Passage spielen die Völker eine zentrale Rolle:

Jesaja 52:13 – „Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein...“

Übrigens „hoch“, „erhöht“, „erhaben“ – alles Menschliche, das hoch, erhöht und erhaben ist, wird vernichtet werden (Jesaja 2:12-17). Wer ist aber dieser Mann, der genau wie Gott hoch, erhöht und erhaben ist (Jesaja 6:1; 33:10; 57:15)?

Jes 52:14-15 – „Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, so wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten.“

Die Textstelle beginnt damit, dass alle Völker und Nationen ihre Aufmerksamkeit auf ihn richten werden, und sie endet mit diesen Worten:

Jes 53:11-12 – „Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm



Der menschliche Stolz wird bestraft werden.

Jes 26:21 – „Denn siehe, der HERR wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Bewohner der Erde. Dann wird die Erde offenbar machen das Blut, das auf ihr vergossen ist, und nicht weiter verbergen, die auf ihr getötet sind.“

Wir sehen nicht die ganze Bosheit, die ganzen Verbrechen auf dieser Erde; wir ahnen nur etwas davon. Wir hören von Kindern, die millionenfach umgebracht werden in Abtreibungen; aber alle Zahlen, jede Kleinigkeit unserer Rebellion kennen wir nicht. Der HERR kennt alles und seine Gerechtigkeit wird wiederhergestellt werden! Danach wird es aber Frieden geben:

Jes 2:4-5 – „Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Kommt nun,

die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.“

Dieselbe Idee: Gott möchte alle Nationen zu sich führen, und dafür hat er eine Nation geschaffen, die es nicht gab und anders hätte gar nicht geben können: Israel. Gott arbeitet sehr effektiv dadurch.

Jes 54:5 – „Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann - HERR Zebaoth heißt sein Name -, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, der aller Welt Gott genannt wird.“

Der Gott Zebaoth, der Gott Israels, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ist auch der Gott aller Völker, der Gott der Welt. Nur weiß die Welt es nicht. Sie müssen es erfahren und sehen. Er hat eine wunderbare Vision für die Völker. Diese wird in Jesaja 19 auf eine kaum vorstellbare Art und Weise beleuchtet:

Jes 19:21-25 – „Denn der HERR wird den Ägyptern bekannt werden, und die Ägypter werden den HERRN erkennen zu der Zeit und

mein Erbe!“

Die Erzfeinde Israels sind Völker Gottes! Es wird einen Frieden geben, den es noch nie gegeben hat. Gott wird es möglich machen; man fragt sich bloß: wie? Durch Gericht! Ja, die Gerechtigkeit muss und wird wiederhergestellt werden. Aber wir finden noch etwas: Es wird noch jemand aus dem Stamm Juda, aus dem Haus David kommen, der eine riesige Rolle spielen wird.

Jes 11:1-6 – „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines

Fortsetzung auf der Seite 9



Gottes Güte zu den Nationen in der Patriarchenzeit

Von Igor Swiderski

Fortsetzung.

die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Es ist die Reden von „den Vielen“, die durch ihn gerecht und freigesetzt von Sünde werden. Wie wird Gott diese Vision des Friedens auf Erden vollbringen? Durch Gericht. Und durch den Messias. In beiden wird Gerechtigkeit wiederhergestellt

werden. Gott ist sehr gütig und gerecht, und beides gleichzeitig.

Gottes Güte zu den Nationen in Poesie

Hier beschränken wir uns nur auf einen Psalm, der als Repräsentant der Biblischen Poesie die Vision Gottes für die Nationen klar zum Vorschein bringt. Es ist auch ein passendes Gebet der Hoffnung, mit dem wir hier zum Schluss kommen. Psalm 67 hat eine spezielle Struktur, wo das Wichtigste in der Mitte steht. Es

fängt mit einem Gebet am Rande an – im Psalm am Anfang und am Ende:

Ps 67:2 – „Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, - „SELA“ - dass man auf Erden erkenne seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil.“

Dann das entsprechende Gebet am Ende:

Ps 67:7 – „Das Land gibt sein Gewächs; es segne uns Gott, unser Gott! Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!“

Wenn wir ins Zentrum rücken,

gibt es eine Art „Lobpreisklammer“:

Ps 67:4 und Ps 67:6 – „Es danken dir, Gott, die Völker,“ „es danken dir alle Völker.“

Es ist ein hebräisches Gebet, das in den Mund der Völker gelegt wird. Und im Zentrum dieser Vision, worüber wir gesprochen haben, kommt dieser gewaltige Vers:

Ps 67:5 – Die Völker freuen sich und jauchzen, dass du die Menschen recht richtest und regierst die Völker auf Erden. „SELA“.

Damit kommen wir zurück zu

unserer Fragestellung: Ist Gott ein gütiger Gott für die Nationen im Alten Testament? Es scheint eindeutig zu sein, dass Gott im Tanach ein großes Interesse an den Völkern hat. Seine starke und immer wiederkehrende Vision des Segens für die Völker ist durchgehend zu sehen. Ja, Er ist sogar sehr gütig zu den Völkern im Alten Testament. Er benutzt sein Volk, Israel, um seine Völker zu erreichen, die alle beiden sich in einer Rebellion gegen Ihn befinden.

JÜNGER SEIN

Fortsetzung

Geist und Feuer taufen.

Nur Menschen, die den Geist des Messias in sich haben und die im Messias sind, können seine Stimme, seine Informationen erhalten und von ihm gelehrt werden.

Leider hat sich sehr früh in der Kirchengeschichte ein falscher Geist eingeschlichen, der die Stelle oder Funktion des Geistes des Messias übernommen hat. In einem der ältesten Briefe von Paulus, dem Römerbrief, warnte er die Gläubigen aus den Nationen davor, sich von dem Ölbaum zu trennen. Diese Warnung wurde leider nicht ernst genommen und ausgerechnet die Römische Kirche trennte sich als weltliche Macht von ihren messianischen Wurzeln und wurde wieder zu einem wilden Ölbaum, dessen christliche Zweige von einem Geist versorgt wurden, der fälschlicherweise als Geist des Christus (des Messias) deklariert wurde. Die Lehre, die sich dann in dieser weltlichen Kirche breit machte, war eine Lehre von Menschen, von Theologen, die sich an die Stelle des Messias stellten. Der Begriff „Theologe“ sagt doch alles: Menschen stellen sich als

„Wort Gottes“ in den Vordergrund, übernehmen also die Funktion des logos Gottes; denn in der Tat bedeutet Theologe (griech.: theológos) das logos Gottes oder das Wort Gottes. Sie übernehmen die lehrende Funktion des Geistes des Messias mit dem Ergebnis, dass sie von dem antichristlichen Geist geleitet werden. Denn, lassen wir uns nicht täuschen, das Wort Antichrist beinhaltet nicht nur denjenigen, der sich gegen Christus stellt, sondern auch denjenigen, der den Platz Christi, des Messias in seiner lehrenden Funktion, einnimmt (die griechische Präposition anti hat auch den Sinne von ‚anstelle von‘). So wurden die christlichen „Gottesdienste“ sehr früh von der Predigt, von der Lehre der Theologen bestimmt, so dass Menschenüberlieferungen, kirchliche Traditionen Jahrhunderte lang die Kirchenmitglieder an ein religiöses System banden und sie davon abhängig machten; der Messias dagegen kam, um „Armen gute Botschaft zu verkündigen... Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.“ (Lk

4:18-19)

Wie sollen nun „Jünger“ von dem Messias, vom Geist der Wahrheit gelehrt werden? „Gottesdienste“ im Sinne der christlichen Kirche vermitteln nur Lehren von Menschen, vor denen Jeschua gewarnt hat:

Mk 7:7 – Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Mensehgebote lehren.

Paulus, der einzige Gesandte, der unmittelbar vom Geist des Messias gelehrt wurde, schrieb detailliert darüber, wie eine Versammlung stattfinden soll, damit die Lehre rein bleibt. An die Adresse der Gemeinde in Korinth schreibt er in seinem ersten Brief an sie über ihre Versammlungen (1 Kor 14). Da steht nicht die Predigt im Vordergrund, sondern die direkte Lehre durch den Geist des Messias: 1 Kor 14:1 – Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, besonders aber, dass ihr weissagt!

Weissagung oder Prophetie ist nichts anderes als die Vermittlung der Worte Gottes durch Menschen mit der entsprechenden Gabe. Diese Gabe von geisterfüllten Menschen sollte in den

Versammlungen an erster Stelle (besonders aber...) stehen. Dabei zitiert Paulus Jesaja 28:11-12, der diese Vermittlung von Informationen durch einfache Menschen verheißt:

Jawohl, durch Menschen mit stammelnden (oder: fremden) Lippen und mit anderer Sprache wird er zu diesem Volke reden, er, der zu ihnen gesagt hat: › Dies (Land der Verheißung) ist die Ruhestätte; schafft (also) Ruhe den Müden, und dies ist der Rastort!

Es geht um die Sprache der Engel oder Boten Gottes, die durch den Mund der geisterfüllten Teilnehmer die Versammlung belehren.

Deutlicher wird es im Vers 26: Sootf ihr euch versammelt, hat ein jeder (etwas in Bereitschaft): ein geistliches Lied, einen belehrenden Vortrag, eine Offenbarung, eine Zungenrede (= ein Wort in einer anderen Sprache), eine Auslegung (derselben) – das alles lasst zur Erbauung (der Versammlung) dienen!

Wenn wir alles zusammenfassen, was wir hier betrachtet haben, dann können wir sagen, dass Jünger Lernende sind, die vom Geist des Messias gelehrt

werden. Die heutigen „Jünger“ sind ganz weit entfernt von der ursprünglichen Belehrung, die damals in den Versammlungen der frühen Gemeinden stattfand. Statt dessen werden Lehren von theologisch ausgebildeten Menschen gehört, und zwar mit fatalen Folgen, was die Wahrheit des Messias betrifft.

Eph 4:14-16 – Denn wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind (oder Geist) der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum. Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist: dem Messias. Aus ihm wird der ganze Leib zusammengefügt und verbunden durch jedes der Unterstützung dienende Gelenk (oder: unterstützende Glied), entsprechend der Wirksamkeit nach dem Maß jedes einzelnen Teil(-nehmers); und so wirkt er das Wachstum des Leibes zu seiner Selbstaufbauung in Liebe.

Reinhold Tenk

Haltet fest an der gesunden Lehre

Kirill Swiderski

Der Festtag Simchat Thora (hebr. – ThoraFreudenfest) fällt am „Schemini Azeret“ („achten Tag“) der Sukkotfestwoche („Laubhüttenfest“). In der Thora gibt es dazu keinen Hinweis. Dieser Festtag wurde im frühen Mittelalter in die Reihe der Herbstfeste eingeführt, doch hat dieser Tag eine ausschließlich biblische Bedeutung – die Freude am WORT, welches uns Gott selbst geschenkt hat. Für die an Jeschua Glaubenden ist das nicht nur die Freude an der Thora, sondern die Freude an der gesamten Heiligen Schrift, einschließlich des Neuen

Testaments. Wenn wir diese Offenbarung nicht bekommen hätten, dann könnten wir nie verstehen, wie wir glauben und leben sollen. Wenn wir unseren Glauben und unser Leben auf die Offenbarung Gottes gründen, werden wir nie falsch liegen und werden niemals etwas bereuen müssen.

Die Verbalinspiration der Heiligen Schrift

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur

Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim 3,16) schrieb Rabbi Schaul (der Apostel Paulus). „Eingegeben“ heißt auf Griechisch „theo-pneustos“; dieses Wort besteht aus zwei Wörtern: „theos“ – „Gott“ und „pneuma“ – „Geist“. Deshalb bedeutet das: „erfüllt von Gottes Geist“ oder „von Gott eingegeben“ („Gott ist der, der haucht“ – F. Rienecker: „Sprachlicher Schlüssel zum NT“), vielleicht auch „durch Gott überprüft“ oder „von Gott her“. Dieses Wort wird nur an dieser Stelle in der Heiligen Schrift gebraucht, deshalb

kann man es mit keiner anderen Stelle vergleichen. Doch damit es besser zu verstehen ist, lesen wir in eben diesem Abschnitt, dass die Schrift „nützlich“ ist! „Belehrung, Überführung und Zurechtweisung“ sind notwendige Voraussetzungen für die „Erziehung in der Gerechtigkeit“. So hat z.B. ein anderer jüdischer Apostel, Kephass (Petrus), geschrieben: „Denn die Augen des HERRN sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Flehen; das Angesicht des HERRN aber ist gegen die gerichtet, die Böses tun, (um sie

von der Erde zu vertilgen)“ (1. Petrus 3,12). Mit anderen Worten ist „Gerechtigkeit“ so etwas wie die „Eintrittskarte“ in das Reich Gottes. Der Sünder wird das Reich Gottes nicht ererben. Wenn wir die göttliche Offenbarung nicht hätten, könnten wir niemals aus eigener Kraft dahin kommen, gerecht genug zu sein für den Kontakt mit Gott und um das Ewige Leben zu ererben. Alle menschlichen Gruppierungen, wie auch immer sie sich klassifizieren lassen – soziale, religiöse, philosophische, politische

Fortsetzung auf der Seite 10

Haltet fest an der gesunden Lehre

Kirill Swiderski

Fortsetzung.

oder irgendwelche anderen – haben ihre je eigene Moral. Manchmal vermischt sich diese Moral mit Unmoral, manchmal wird irgendwelche Moral einfach völlig durch Unmoral ersetzt. Die göttliche Moral ist dagegen etwas Besonderes. Diese Moral ist heilig, sie ist der Weg in den Himmel. Von selbst würden wir nie darauf kommen, diese Moral zu suchen, wenn Gott sie uns nicht geoffenbart hätte. Das ist eine große Freude für uns alle und eben die „Freude an der Thora“.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ – das ist kein Aphorismus und keine rhetorisch exzellente Aussage des Paulus. Wenn wir den Kontext dieser Formulierung untersuchen, kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass Schaul seinen Brief aus dem römischen Gefängnis schreibt; und dort war er sich bewusst, dass sein Leben am seidenen Faden hing: „Der HERR aber stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Verkündigung völlig ausgerichtet würde und alle Heiden sie hören könnten; und so wurde ich erlöst aus dem Rachen des Löwen“ (2. Tim 4,17). Zum Vergnügen machten sich die Römer über die verurteilten Menschen lustig und warfen sie den wilden Tieren zum Fraße vor. Der Adressat dieses Briefes, Timotheus, ist ein geistlicher Sohn von Paulus; er wurde von Paulus gelehrt und wurde schließlich der Leiter der Gemeinde von Ephesus. Schaul schärft ihm ein, dass Timotheus keine Angst vor dem Leiden haben soll. Einige, so schreibt der Apostel – und er nennt ihre Namen – hätten ihn verlassen und hätten das Weite gesucht. Nun ist Paulus in völliger Einsamkeit verblieben, aber er ist nicht bekümmert. Er weiß, dass seine Leiden für viele der Grund zur Umkehr und zur Festigung im Glauben sein werden.

Die gesunde Lehre

Was kann man denn tun, um in all dem Leiden und den Problemen Gerechtigkeit zu erlangen? „Halte dich an das Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, die in Messias Jeschua ist“ (2. Tim 1,13). Es erweist sich, dass das Wort Gottes nicht nur einfache Worte sind, die man lesen und verstehen kann. Das Wort Gottes ist auch Belehrung. Belehrung ist die Interpretation des Wortes Gottes in der praktischen Anwendung. In dieser Hinsicht meint die Aussage „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim 3,16) nicht einfach das Wort Gottes, sondern auch seine Interpretation, d.h. das, was die Gläubigen in die sogenannten Denominationen ausdifferenziert.

In der Regel kommen die Menschen zum Glauben an Jeschua, ohne überhaupt die Bibel zu kennen. Ohne dass wir die Heilige Schrift kannten, wurden wir vom Geist Gottes berührt und erkannten unsere grenzenlose Sündhaftigkeit und unsere absolute Not, dass uns unsere Sünden vergeben würden. Wir baten Jeschua um Vergebung, und er hat uns vergeben. Und dann haben wir auch die Bibel aufgeschlagen, und damit begannen dann die Probleme.

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir zur Gewissheit geworden ist, da du weißt, von wem du es gelernt hast, und weil du von Kindheit an die heiligen Schriften

kennst, welche die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Messias Jeschua ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet“ (2. Tim 3,14-17). Die Vollkommenheit, die erreicht wird durch die gesunde Lehre, steht in unmittelbarer Beziehung zur Gerechtigkeit, die uns ins Himmelreich führt. Wir haben an Jeschua geglaubt, Er hat uns all unsere Sünden vergeben, Er hat uns mit Seinem Blut rein gewaschen und ... gab uns die gesunde Lehre.



„Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sie selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden“ (2. Tim 4,3-4). Man muss bekennen, dass das heute überall zutrifft. Gesundheit, Geld (in jüngeren Jahren in umgekehrter Reihenfolge) und Erfolg sind ein Fallstrick für viele Gläubige.

Die letzten Tage

„Das aber sollst du wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten eintreten werden. Denn die Menschen werden sich selbst lieben, geldgierig sein, prahlerisch, überheblich, Lästerner, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott; dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab! Denn zu diesen gehören die, welche sich in die Häuser einschleichen und die leichtfertigen Frauen einfangen, welche mit Sünden beladen sind und von mancherlei Lüsten umgetrieben werden, die immerzu lernen und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können. Auf dieselbe Weise aber wie Jannes und Jambres dem Mose widerstanden, so widerstehen auch diese [Leute] der Wahrheit; es sind Menschen mit völlig verdorbener Gesinnung, untüchtig zum Glauben. Aber sie werden es nicht mehr viel weiter bringen; denn ihre

Torheit wird jedermann offenbar werden, wie es auch bei jenen der Fall war“ (2. Tim 3,1-9). Wann haben die letzten Tage begonnen? Wenn wir uns an Petrus erinnern, der am Schawuot-Wochenfest seine Predigt hielt und dabei den Propheten Joel zitierte, wobei er von den letzten Tagen sprach, so hat Petrus schon damals verkündigt, dass die Endzeit begonnen hat. Seit dem Zeitpunkt der Ausgießung des Heiligen Geistes, als viele Prophezeiungen über die letzten Tage in Erfüllung gingen, hat diese Zeit begonnen. Es versteht sich, die zahlreichen kriegerischen Konflikte, der Terrorismus und die Naturkatastrophen in unserer Zeit bestätigen voll und ganz diese Idee, in Übereinstimmung mit den biblischen

Prophezeiungen. Doch in Vers 5 - „Dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab“ - ist von Gläubigen die Rede. Nicht von denen, die Unzucht treiben oder morden, die Atombomben herstellen und diese einzusetzen planen. Paulus schreibt über die Verdorbenheit der an Jeschua Gläubigen, was als Symbol der Endzeit in Erscheinung treten wird. Und er weiß davon nicht nur vom Hörensagen. Alle haben ihn in dem Augenblick im Stich gelassen, als sich die Wolken über seinem Leben zusammenzogen und die „Rachen der Löwen“ für ihn zur Realität wurden. Paulus scheute keine Mühe, die Eigenschaften dieser Leute zu beschreiben. Sie hatten Vergebung der Sünden empfangen, nachdem sie ihre Sünden bekannt und an das Opfer Jeschuas geglaubt hatten. Sie besaßen die Eintrittskarte in den Himmel. Doch plötzlich ist mit ihnen etwas passiert. Aber was? Sie erhielten falsche Lehre. Das Problem war nicht, dass sie ihre Bekehrung nicht richtig vollzogen hätten oder dass man ihnen von einem falschen Jeschua erzählt hätte, sondern das Problem bestand nur in dem einen – in der falschen Lehre. Diese Leute entsprechen nicht der Qualitäten der Heiligen Schrift. Infolgedessen waren sie zerstritten – sie hatten keine Einigkeit. Wie Drogenabhängige erwarteten sie irgendwelche außergewöhnlichen Erlebnisse. Die Praktizierung ihres Glaubens wurde pervertiert in eine spiritistische Séance, und keiner bedauert es, dass darüber kein Wort in der Heiligen Schrift zu finden ist. Charakteristisch für die Endzeit ist das

Bestreben, das Ergebnis auf allen möglichen Wegen zu erreichen, wo das Wort Gottes keine Rolle mehr spielt, wo die Gerechtigkeit geschmäht wird und wo der Weg zum Himmel verfälscht wird.

Das Wort oder das Resultat?

Wenn wir zu dem oben angeführten Text zurückkommen, lesen wir von Jannes und Jambres und werden mit Erschrecken inne, wo von ihnen in der Thora die Rede ist. In der Thora selbst werden sie nicht namentlich erwähnt. Wir finden sie aber in einigen apokryphen Büchern, im Babylonischen Talmud und im Targum „Jeruschalmi“. Mose und Aaron kommen zum Pharao, wo ihnen die ägyptischen Magier und Weisen entgegentreten, von denen zwei gemäß der oben angeführten literarischen Quellen diese Namen tragen. Sie sollen angeblich aus Ägypten mit dem Volk Israel mitgekommen sein und seien dann bei einem der Aufstände gegen Mose umgekommen. Wir ziehen dazu direkt die Thora hinzu: „Da gingen Mose und Aaron zum Pharao und handelten genau so, wie der HERR es ihnen geboten hatte. Und Aaron warf seinen Stab vor den Pharao und vor seine Knechte hin, und er wurde zur Schlange. Da rief der Pharao die Weisen und Zauberkundigen. Und auch die ägyptischen Zauberer taten dasselbe mit ihren Zauberkünsten. Und jeder warf seinen Stab hin, und es wurden Schlangen daraus; aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe“ (2. Mose/Exodus 7,10-12).

Gewöhnlich fragt sich der Leser: Wie konnten die Weisen und Zauberkundigen ein Wunder von Gott selbst nachahmen? In der Tat geht es hier nicht nur darum. Mose wurde mit dem Wort Gottes nach Ägypten gesandt. Das mündliche WORT, das Mose gebracht hat, wurde später aufgeschrieben, und wir bekamen die Thora. Mose kam also und sagte das WORT von Gott, doch machte das auf irgendjemanden etwa irgendwie Eindruck? Nein, das WORT spielte für die Ägypter überhaupt keine Rolle, entscheidend war für sie das Resultat, das Ergebnis! Gott verhält sich zu Seinem Wort mit ausgesprochener Hochachtung und dementsprechend verhält Er sich auch so zu sich selber. Über sich selbst sagt Er, dass keiner ist wie Er, dass Er der gütigste, der weiseste und der stärkste ist. Er gibt nicht an, denn das kann Er nicht. Er ist wirklich der beste und der außergewöhnlichste, und Sein WORT ist ausgesprochen kraftvoll und wirksam! Der Prophet Jesaja schrieb: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleich wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst – genauso soll auch mein WORT sein, das aus meinem Mund hervorgeht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe“ (Jes 55,8-11). Das Problem der ägyptischen Priester bestand darin, dass sie dem WORT GOTTES widerstanden. Zum Beweis, dass das Wort Gottes nicht funktioniert und dass man sich ihm nicht unterwerfen muss, riefen sie einfach

Fortsetzung auf der Seite 16

Brief an die Redaktion

Schalom! Ich heiße Roman, bin Russe und lebe in der russischen Provinz unter meinem Volk. In meinem Leben war alles ganz normal: Schule, Armee, Institut, Heirat, Arbeit, Kinder... So normal, könnte man denken, hätte auch mein ganzes Leben weitergehen können. Doch meine Ehe scheiterte. Der Mensch, den ich geliebt hatte und mit dem ich das Leben geteilt hatte, schleppte mich jetzt vors Gericht und forderte immer mehr Geld von mir. Der einzige Ausweg war der Alkohol. Ich trank viel und ständig. Kaum war ich aus dem Rausch, besorgte ich mir sofort wieder Alkohol, um nicht in die schlimme Wirklichkeit zurückzukehren. Zum Glück bot mir in dieser Zeit niemand Drogen an, davor hat mich offensichtlich Gott bewahrt.

Noch als Student habe ich gerne gelesen. Wir waren arm und hatten deswegen nicht viele Bücher. Bei uns in der Provinz war es auch nicht einfach, ein gutes Buch aufzutreiben. Einmal, als ich in den alten Truhen meiner Großmutter wühlte, fand ich ein Buch, das neu war, als hätte es niemand gelesen. Da stand kein Autor, kein Titel. Als ich es aufschlug, war ich erstaunt – ich hielt eine Bibel in der Hand! Es ist nämlich so, dass alle meine Verwandten überzeugte Atheisten sind, in der Vergangenheit waren sie Kommunisten und noch früher sogar Revolutionäre. Es ist mir ein Rätsel, wie diese Bibel in die Truhe meiner Großmutter geraten ist. Ich freute mich sehr über diesen Fund, denn alles, was ich über die Bibel gehört hatte, hatte etwas Mystisches und mit schrecklichen Voraussagen über das Ende der Welt zu tun. Mit großer Freude begann ich zu lesen. Ich las sie mehrmals ganz durch. Natürlich verstand ich nicht alles, doch einige Helden, wie die Patriarchen und besonders König David, nahmen mich völlig gefangen. Die biblischen Gestalten waren normale Menschen, die auch Fehler machten, aber doch von Gott geliebt wurden. Auch die Persönlichkeit Jesu Christus machte einen sehr starken Eindruck auf mich. Seine Güte und Menschenliebe verblüfften mich. Das entsprach in keiner Weise meinen bisherigen Vorstellungen von ihm. In meinem Gedächtnis tauchten Ikonen und Abbildungen auf, die ihn als fernen Gott und Märtyrer darstellten. Doch hier war er ganz anders! Und doch überraschte mich am meisten, dass alle Figuren – einschließlich Jesus und Seine Apostel – ohne Ausnahme Juden waren. Doch nicht nur das – die Juden waren als besonderes, von Gott selber auserwähltes Volk dargestellt. In der Sprache unserer Gegend ist das Wort „Jude“ ein Schimpfwort. Hiermit werden nicht nur die Juden selbst bezeichnet, von denen es bei uns offensichtlich sehr wenige gibt (persönlich habe ich einige am Institut kennengelernt), sondern auch geizige, listige Personen,

wobei diese Eigenschaften als typisch jüdisch gelten. Bewusst war ich nicht Antisemit gewesen, jedenfalls dachte ich nicht, dass ich es war, und doch konnte ich ganz einfach diese beleidigenden Wörter benutzen, ohne ihnen eine tiefere Bedeutung beizumessen. Und nun war Jesus auch ein Jude! Als ich die Bibel gelesen hatte, war ich angenehm überrascht, dass ich da keinerlei Mystik fand. Offensichtlich war alles, was ich früher über dieses Buch gehört hatte, eine Erfindung von ungebildeten und sehr naiven Personen. Den einzigen Eindruck, den ich in dem Moment empfand, war: „Ein nettes Buch“.

Einmal kam ein Bekannter zu mir, an den ich mich gar nicht erinnern konnte, und er hatte eine Flasche Kognak mit. Er hatte „Verständnis“ für meine schwierige Situation, trank mit mir und schlug mir dann vor, bei ihm eine ganze Kiste Kognak zu einem ziemlich

das Bewusstsein. Erst am nächsten Tag kam ich wieder zu mir. Ich war gesund, obwohl ich noch einige Tage brauchte, bis ich wieder ganz zu Kräften kam. Doch wusste ich – und das kam tief aus mir – dass ich nie mehr etwas mit Alkohol zu tun haben würde! Natürlich wurde mir bewusst, dass Jesus mich gerettet hatte. Ich ging ganz bewusst auf die Knie und legte Rechenschaft ab über jedes Wort, das ich gesagt hatte. Ich bat Gott um Vergebung von allem Bösen, das ich getan hatte, und ich nahm Jesus als meinen Herrn und Retter an.

Nach diesen Ereignissen verstand ich sofort, dass ich Glaubensgeschwister suchen musste. Und nach kurzer Zeit wurde ich wieder ... mit Antisemitismus konfrontiert! Diesmal ging es nicht um den üblichen Antisemitismus, den es bei den einfachen Leuten im Alltag gibt, sondern um richtig

verkehrten Theologie beruht und auf der tiefen Unkenntnis vieler Christen, die die Bibel nicht lesen. In dieser Zeit wurde ich Mitglied einer kleinen Ortsgemeinde. Mein Dienst dort bestand darin, den Leuten zu erklären, wie wichtig es ist, dass Jeschua Jude war und dass die ganze Heilige Schrift hebräisch-jüdische Wurzeln hat. Ich erklärte ihnen auch die Tatsache, dass Gott das Volk Israel geschaffen und erwählt hat. Nun fand ich auch Gesinnungsgenossen!

Unser Glaube an Jeschua entsteht aus der Bibel. Ich glaube an Jeschua auf der Grundlage der Bibel. Die Bibel spricht von Jeschua, und es gibt und kann auch keine andere zutreffende Darstellung geben. Man braucht sich nicht Jeschua ausdenken oder einzubilden. Über ihn muss man nur – in der Bibel – lesen! Das gilt auch für Israel.

Ich habe unterschiedliche

absolut einmalige und kostbare Opfer für meine Sünden. Was wäre denn, wenn Pilatus Jeschua begnadigt hätte und die religiösen Führer des alten Israel seiner Entscheidung zugestimmt hätten? Ich wäre an meinem Samogon-Konsum (hausgemachter Vodka) gestorben, krepirt und in die Hölle gekommen! Doch zum Glück ist das nicht passiert! Zu meinem großen Glück hat Pilatus unter dem Druck der religiösen Oberschicht Israels Jeschua zum Tode verurteilt, zum Tode am Kreuz, und das Opfer wurde vollbracht. Jeschua starb an meiner Stelle, um mich vor seinem Vater zu rechtfertigen. Ich bin gerechtfertigt! Der Hilfeschrei eines nichtswürdigen Alkoholikers mitten in seinem Rausch, eines Menschen, der sein Leben verpfuscht hatte – dieser Hilfeschrei löste alle Probleme, aber nur, und wirklich nur auf der Grundlage dieser grausamen Hinrichtung Jeschuas am Kreuz! Es versteht sich, dass Menschen, die keine Vergebung ihrer Sünden erlebt haben, nicht in der Lage sind, dies alles zu erkennen. Und die tun mir aufrichtig leid.

Als ich von der Messianischen Bewegung erfuhr, habe ich mich sehr gefreut. Das von Gott erwählte Volk kommt zum Glauben an seinen Messias! Das ist doch genau richtig! Die biblischen Verheißungen erfüllen sich vor meinen Augen! Die Juden wurden so lange erniedrigt und ermordet von Barbaren, die sich zu ihrer Schande „Christen“ nannten. Ich glaube, die messianischen Juden sind anders. So kann ihr Wunsch, Vergebung der Sünden zu erhalten, der einzige Grund sein für ihren Glauben. Man kann sie nicht mit der Vorstellung eines leichten und sorglosen Lebens kaufen, in welchem harte Arbeit und Leiden durch religiöses Gebet abgelöst werden. Ich bete darum, dass euch niemand jemals beleidigt und verwirrt! Ich selbst bin kein Jude, doch durch den Glauben an den jüdischen Messias bin ich mit euch eins, wir haben eine gemeinsame und herrliche Zukunft! Ich habe gewissermaßen auch eure schwere Vergangenheit als Erbe übernommen. Diese Vergangenheit ist mir nah und vertraut geworden. Wenn es euch schlecht geht, geht es mir auch schlecht.

Meine Frau ist nicht zu mir zurückgekommen. Sie hat schon einen anderen Mann. Es gibt Probleme mit den Kindern. Natürlich hätte ich es gerne – rein menschlich gesehen – wenn alles anders wäre. Doch den Glauben an Jeschua werde ich um nichts in der Welt gegen etwas austauschen, und die Leiden im Fleische können niemals aufgewogen werden gegen die Freude an der Errettung und an dem tiefen, göttlichen Frieden, der mich jeden Tag, jede Stunde und jeden Augenblick erfüllt.

Ich wünsche auch euch das Gleiche! Sei gesegnet, Haus Israel! Bis wir uns im Reich Gottes wiedersehen!



günstigen Preis zu kaufen. Das fand ich richtig gut! In den nächsten Tagen trank ich allein. Der Kognak schmeckte mir am Anfang gar nicht richtig, doch achtete ich nicht darauf, denn ich wollte vor der Wirklichkeit fliehen, und ich trank weiter. Mit jedem neuen Schluck bemerkte ich neben den bekannten Symptomen der Betrunkenheit, wie mein Körper anfang, steif zu werden. Der Kognak war offensichtlich vergiftet. Voller Entsetzen dachte ich: „Ich muss den Rettungsdienst anrufen!“, doch mein Körper gehorchte mir überhaupt nicht mehr. Hilflos lag ich da auf dem Sofa, und mit Schrecken wurde mir klar, dass ich dabei war zu sterben. Ich musste mich in meiner Not an irgendetwas festhalten, denn ich brauchte Hilfe. Egal an was! Und plötzlich erinnerte ich mich an Worte aus der Bibel, die Jesus selbst gesagt hatte: „... dass alle, die an mich glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16) Mit letzter Kraft schrie ich: „Jesus, rette mich!“ Dann verlor ich

religiös motivierten Antisemitismus. „Wie kann das sein?“ überlegte ich. „Die Bibel spricht von Israel als dem von Gott erwählten Volk! Auf welcher Grundlage und mit welchem Recht kann es dann jemand wagen, über Israel (und die Juden) schlecht zu reden?“ Ich suchte eine Antwort auf diese Frage und fand zum Glück im Internet eine Menge Artikel dazu, deren Autoren überwiegend Juden waren, die an Jeschua glaubten. Und in diesen Artikeln erfuhr ich auch, dass der wirkliche Name meines Retters „Jeschua“ lautete. Seit dieser Zeit ist Er für mich Jeschua! Stellt euch vor: Mich, einen Russen, rettete der Messias Israels! Ich bin Ihm nicht egal! Und nicht nur das – Er hat einen Plan für mein Leben!

Ich wollte noch mehr darüber wissen und beschaffte mir Bücher über Theologie, Antisemitismus, die Geschichte Israels und der Kirche. Ich brauchte einige Jahre, um mit dieser Thematik vertraut zu werden. Mir wurde bewusst, dass der religiöse Antisemitismus auf einer

Kirchen besucht und dabei habe zu meiner großen Enttäuschung eine andere Gruppe von Leuten kennengelernt: Sie lesen die Bibel und bleiben trotzdem Antisemiten. Wie dumm meine Schlussfolgerung auch immer klingen mag, das Problem besteht für mich darin, dass diese Leute irgendwie keine Sündenvergebung erlebt haben. Daher besteht ihr Glaube nur aus dem Streben nach immer neuen, tollen Erlebnissen und nach Erhöhung ihrer Gebete. Jeschua ist für sie nur eine Methode, kein Messias. Tod und Krankheit sind für solche Leute eindeutig schlecht. Wohlergehen und Gesundheit sind dagegen immer gut. Aus ihrer Sicht ist der Tod von Jeschua schlecht, und die, welche bei seiner Hinrichtung beteiligt waren, sind Übeltäter, die Hass und Verachtung verdienen. Doch ich persönlich bin doch durch die Vergebung meiner Sünden zum Glauben gekommen. Ich glaube an Jeschua, weil er mir vergeben hat und mich buchstäblich vom Tode errettet hat. Er ist das

Die Bratslaver Chassidim, die Schoah und Orte des messianischen Zeugnisses

Jim Melnick

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe
Nr. 43 (2) 2017

Probleme innerhalb der Bratslaver Bewegung

Artikel über verschiedene aktuelle Probleme im Bratslaver Chassidismus findet man auf der Website ‚Failed Messiah‘ (failedmessiah.com); eine Suche unter „Bratslav“ zeigt auch, dass es eine Reihe von Treffern zu den verschiedenen Themen gibt. Es wird unter anderem von einem Skandal aus dem Jahr 2010 berichtet, wie ein Führer in der israelischen Bratslav-Gemeinschaft zehn Jahre lang gefangen gehalten worden sei, angeblich von seinem Sohn und seinem Enkel. In einem weiteren Skandal ging es um den angeblichen sexuellen Missbrauch unter Beteiligung eines hohen Bratslaver-Rabbiners, Eliezer Berland. Berland flüchtete lieber von Israel nach Marokko, statt sich den Anschuldigungen zu stellen – ein Skandal, der die Bratslaver Gemeinschaft erschütterte. Im November 2013 wurde Berland aus Marokko ausgewiesen und ging dann nach Simbabwe. Vor kurzem reisten im März 2017 Hunderte von Bratslavern nach Simbabwe, um das Purimfest mit Berland zu feiern. Im Jahr 2011 gab es so viele unangemessene Zwischenfälle unter den geschätzten 22.000 Bratslaver-Pilgern, die nach Uman fliegen, dass die El Al eine „Broschüre mit strikten Anweisungen“ veröffentlichte, wie man sich auf ihren Flügen zu verhalten hat.

Heißes Thema: Aufstellung eines Kreuzes in der Nähe von Nachmans Grabstätte

Ein potenziell schwerwiegender Zwischenfall entstand bei der Aufstellung eines Kreuzes in Uman durch eine oder mehrere unbekannte Personen. 2013 wurde es durch hebräische Schmierereien entstellt; man vermutet die Verärgerung der Bratslaver hinter den Graffiti. Da steht auf der Darstellung von Jesus geschrieben: „Die passende Rache an den Heiden“ und „Stop zu der Entweihung des Namens Gottes“. Ein Sprecher vom Rabbi Nachman International Fund sagte auf einer russischen Nachrichten-Website, dass einige seiner Mit-Anhänger, die weniger Verständnis dafür hatten, „das Kreuz brechen oder zerstören könnten, was zu einem echten Krieg zwischen Chassidim und Christen führen würde. Das können wir nicht zulassen; deswegen bitten wir, dass das Kreuz an einen anderen Ort versetzt wird.“ Ein Ukrainer von Uman wurde mit den Worten zitiert:

„Wenn sie das Kreuz berühren, werden wir uns auf dem Grab ihres Tzaddiks rächen.“ Der erste Charedi Rabbi der Ukraine, Jaakov Bleich, soll gesagt haben, dass die Errichtung des Kreuzes, die von Nachmans Grabstätte sichtbar ist, eine „klare Provokation“ sei und verlangte, dass es entfernt wird.

Auch wenn alle Berichte auf der FailedMessiah.com Webseite nicht unbedingt ernst genommen werden sollten, bietet diese Internetseite interessante interne Ansichten über die Bratslaver und andere Gemeinschaften von Chassidim, die sonst nirgendwo zu finden sind.

Orte des Messianischen Zeugnisses; Zeugnis eines ehemaligen Bratslaver Chassiden

Steve Zober ist ein amerikanischer Jesus-gläubiger

dieser Bewegung kennengelernt hatte. Zu der Zeit war er verheiratet und glaubte an Jesus. Eines, was ihm auf einer der Reisen besonders aufgefallen ist, war, wie einer seiner Freunde, der noch zu den Bratslaver gehörte, „seine Augen behütete“, als er eine Frau (Steves Frau) sah, auch wenn sie ihm vorgestellt worden war.

Steve erzählte auch ausführlich über die Praxis des Kivrei Tzadikim, wie er sie selbst erlebte, als er aktives Mitglied der Bratslaver war. Er sagte, Gruppen würden oft am Donnerstag Abend eine Runde machen, an Davids Grab in Jerusalem anfangen, wo sie Psalmen rezitieren, dann weiter zur Westmauer gehen, um zu beten, und schließlich zu Rachels Grab in Bethlehem gehen. Er sagt:

Bratslaver, wie ich sie kenne, wollen unbedingt zu den Gräbern der Gerechten gehen... Sie haben

den Bratslavern keinen „kämpferischen Eifer“ gab, als er zwischen 1974 und 1976 Teil der Bewegung war. Jetzt jedoch gibt es angeblich einen Teil der Bratslaver, der nach den Worten von Yad L’Achim sehr militant ist, wenn man eine Diskussion mit einem jüdischen Gläubigen in Israel verfolgt, der mit der heutigen Aktivität dieser Gruppe vertraut ist.

Was führte ihn dazu, die Bratslaver zu verlassen, als der Herr zu seinem Herzen sprach? Da gab es verschiedene Gründe - einer von ihnen, wie Steve sich erinnert, geschah, als er noch in Mea Shearim in Jerusalem in der Bratslaver Gemeinschaft lebte. Es gab einen Zwischenfall am Schabbat: Mea Shearim ist für die heftige Reaktion bekannt, wenn man den Schabbat nicht beachtet; so kann zum Beispiel ein Wagen mit Steinen beworfen werden. Steve

ihm widersprüchlich vor.

Die jüdisch-messianische Gemeinde in Kiew (KEMO) und das Evangelium in Uman

Es gibt ein jüdisch-messianisches Zeugnis des Evangeliums in Uman selbst. Ich erfuhr es, als ich mit dem Leiter-Rabbi, Boris Grisenko, der KEMO sprach. KEMO ist auf Russisch die Abkürzung für „Jüdisch-Messianische Gemeinde Kiew“. Die Internetseite der KEMO erwähnt eine „Tochtergemeinde“ in Uman. Ich denke, dass es sich wahrscheinlich um irgendeine Hausgruppe handelt.

H.O.P.E.: Ausweitung nach Europa?

H.O.P.E. steht für „Hasidic Outreach Partnership for Evangelism.“ Es ist ein kleiner Verbund von Diensten und Einzelpersonen, der mitgegründet wurde, um die Koordination der Evangelisation der chassidischen Juden zu unterstützen und zu ermutigen. Obwohl wir zur Zeit in den USA mit Schwerpunkt in New York ansässig sind, würden wir sehr gerne dieses Netzwerk nach Europa und auch nach Israel ausweiten. Wir planen 2-3 Telefonkonferenzen im Jahr, wo wir Informationen über aktuelle Entwicklungen, Möglichkeiten und Gebetsanliegen austauschen. Dies könnte ein Weg sein, um Informationen und Ressourcen auszutauschen bei dem Versuch, die Bratslaver Chassidim und weitere chassidische Sekten zu erreichen. Eine andere Gruppe von Missionsarbeitern in New York recherchiert auch und arbeitet an einem Traininghandbuch zur Evangelisation der Chassiden. Für weitere Informationen über H.O.P.E. schicken Sie bitte eine E-Mail an: info@chutzpahnik.org.

Eine persönliche Anmerkung

Viele Städte, in denen sich Rebbe Nachman und seine Jünger im 19. Jahrhundert aufhielten – Städte wie Medzeboz, Medvedevka, und Kamjanez – bringen Identifikationsgefühle mit der Region selbst hervor. Mein Großvater väterlicherseits kam aus einem kleinen Dorf, das heute nur eine kurze Autofahrt von der Stadt Kamjanez liegt, wo ich einmal zu Besuch war. Wie bereits erwähnt, ging Nachman selbst einmal nach Kamjanez während einer Reise, die



Jude, der früher zu den Bratslaver Chassidim gehörte. In E-Mails und telefonische Interviews in den Jahren 2013-2014 war Steve sehr liebenswürdig und hat einige seiner Kenntnisse über die Bratslaver Chassidim mitgeteilt. Zu seinen Einsichten gehört, wie sehr so viele Mitglieder der Bratslaver eine persönliche Beziehung zu Gott wünschen – ein Kennzeichen vieler Chassidim, das ursprünglich zur Entstehung dieser großen Bewegung innerhalb des Judentums geführt hat, die von Baal Schem Tov gegründet wurde. Obwohl er die Bratslaver um 1976 verließ, reiste er zwischen 1998 und 2000 dreimal nach Israel und besuchte dort Freunde, die er in

gelernt, dass sie zehn Psalmen in einer bestimmten Reihenfolge lesen sollen, und das würde demjenigen helfen, der sie liest, noch gerechter zu werden. Und vor allem, wenn sie nach Uman... zum Grab von Rabbi Nachman kommen können. Er würde Fürbitte tun für sie, dass sie zu Olam HaBah – in den Himmel – kommen, wenn sie es schaffen. Hmm... ein Fürsprecher, der den Weg zum Himmel vorbereitet? Sie können sich vorstellen, dass dies ein Ausgangspunkt sein könnte zu dem EINEN, der zur Rechten des Vaters steht, der für uns eintritt, dessen Grab leer ist, und der den Tod und Satan überwunden hat?! Da liegt eine Menge an Potential.

Steve fügte hinzu, dass es unter

erlebte einen dieser Vorfälle selbst in Mea Shearim, als ein Bratslaver Jugendlicher einen Stein hob und ihn auf ein Auto warf, so dass die Windschutzscheibe brach. Es störte ihn, denn er dachte: „Es wird als muktzeh betrachtet, die meisten Gegenstände am Schabbat zu heben. Da ist jemand, der das Gesetz verletzt, indem er einen Stein holt, weil ein anderer [der Fahrer des Autos] auch das Gesetz verletzt.“ Beide Handlungen – das Fahren am Schabbat und das Werfen eines Steins – waren Missachtungen des Gesetzes. Warum nun wurde der eine als gerechtfertigt geachtet und der andere nicht? Je mehr er darüber nachdachte, desto mehr kam es

Fortsetzung auf der Seite 15

Unter dem Radar. Überraschende neue Zweckverbindungen in Nahost

Von Johannes Gerloff

Die Anstrengungen des Iran, zur Hegemonialmacht zu werden, und die Folgen des Arabischen Frühlings im Nahen Osten bringen in jüngster Zeit de facto Kooperationen hervor, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären. „Lieben werden wir euch nie“, meinte vor einiger Zeit ein hoher arabischer Militär zu einem israelischen Kollegen, mit dem er offiziell niemals hätte sprechen dürfen. „Aber wir bewundern euch. Und wir wollen von euch lernen.“

Derartige Aussagen, die keinesfalls alleinstehen, sind nur nachzuvollziehen, wenn man einige grundlegende Parameter auf der politischen und gesellschaftlichen Landkarte des Orients versteht, die von westlichen Beobachtern oft nur am Rande, wenn überhaupt, erwähnt werden.

Sunniten gegen Schiiten

Die überwältigende Mehrheit der Muslime weltweit (80-90%) sind „Sunniten“. Für sie ist die schriftliche Überlieferung des Islam („Sunna“) maßgebend. Etwas mehr als zehn Prozent der Nachfolger des Propheten Mohammed sind „Schiiten“. Für sie ist die Folge der führenden Imame („Schia“), der Nachfolger des Propheten, entscheidend. Der Iran ist der mächtigste Vertreter des schiitischen Islam.

Auf die Frage nach der Bedeutung dieser Spaltung kann man sehr unterschiedliche Antworten von Muslimen bekommen. Im Libanon zeigten sich mir einige Gesprächspartner sehr stolz auf die „Suschi“-Ehen in ihrer Gesellschaft, die Familien, in denen Sunniten und Schiiten miteinander verschmelzen.

Wenn man allerdings zu wirklich offenen Meinungsäußerungen vordringt, bekommt man Erschreckendes zu hören, gar abgrundtiefen Hass zu spüren. So erklärt mir ein kaum 20-jähriger Palästinenser: „Ich könnte niemals in ein schiitisch dominiertes Gebiet reisen, weder im Libanon, noch in den Irak und schon gar nicht in den Iran. Mein Name, Omar, verrät mich als Sunnit. Ich würde sofort umgebracht.“

Ein Anhänger der radikalen palästinensischen Hamas erzählte, dass sich Sunniten und Schiiten regelmäßig in ihren Freitagsgebeten gegenseitig verfluchen. „Ihr Christen seid schon okay“, meinte er, „und auch die Juden. Aber die Schiiten...“ worauf eine Tirade folgte, die darin gipfelte, dass er vorschlug, die Amerikaner sollten den Iran endlich vernichten. Wohlgemerkt: Diese Aussagen kommen von einem Mann, der einer Volksgruppe und einer Organisation

angehört, die sonst alles in Kauf nimmt, was ihren Hass gegen Israel und das jüdische Volk untermauert. Und, auch das ist kein Geheimnis: Der Iran ist gegenwärtig der Hauptsponsor der Hamas.

Iraner gegen Araber

Als ich mich vor Jahren in Istanbul einmal einem dunkelhäutigen Mann als „Deutscher“ vorstellte – ich hatte mein Gegenüber anfangs für einen Inder gehalten – breitete dieser die Arme aus und rief entzückt: „Das ist ja wunderbar. Ich komme aus dem Iran. Dann sind wir ja beide Arier!“ Tatsächlich halten sich viele Iraner als „Arier“ – ähnlich wie die

„Arabischen Frühling“ in vielen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas die militärische und politische, aber auch die gesellschaftliche Ordnung zutiefst erschüttert. Was im Durcheinander dieses Geschehens klar erkennbar ist, sind ständig wechselnde Koalitionen, nicht nur zwischen lokalen Akteuren, Stammesverbänden, ethnischen Gruppen, wirtschaftlichen Interessengruppen, politischen oder religiösen Verbindungen, sondern auch zwischen Staaten. So konnte sich etwa die Türkei von der Regionalmacht, die mit allen Spielern gute Beziehungen hat,

sich ein Land nicht durch konventionelle Kriegführung erobern lässt. Stellvertreterkriege haben sich bewährt. Iranische Führer brüsten sich heute öffentlich, vier arabische Hauptstädte zu kontrollieren: Beirut, Damaskus, Bagdad und Sana'a. Der so genannte „schiitische Halbmond“ zieht sich mittlerweile von Teheran über den Irak und Syrien bis in den Libanon hinein. Gezielt baut der Iran ihn immer weiter aus und macht ihn durch den Stellvertreterkrieg im Süden der Arabischen Halbinsel gar zur „schiitischen Zange“.

Auf diesem Hintergrund hat Israel eine ganze Liste gemeinsamer

das Ende des jüdischen Staates Israel aktiv verfolgt, sondern als Endziel die Vernichtung des jüdischen Volkes weltweit zum Ziel hat. Nachdem Obama von einem demokratischen Ägypten geträumt hatte, und den US-Verbündeten Hosni Mubarak nach Jahrzehnten enger Zusammenarbeit zu Gunsten der Muslimbrüder hatte fallen lassen, kühlt sich das Verhältnis der USA zu den Muslimbrüdern wieder ab. Gleichzeitig scheint sich aber Saudi-Arabien an die gemeinsamen wahhabitischen Wurzeln zu erinnern und nähert sich möglicherweise der Muslimbruderschaft wieder an.



Brahmanen Indiens – anderen Völkern gegenüber für rassistisch überlegen. Das gilt vor allem für die Araber. So ließ mich einmal ein iranischer Muslim wissen, dass man sich in seiner Gesellschaft nicht erklären könne, warum sich Allah nicht „ordentlichen Menschen“ offenbart habe, sondern „diesen unzivilisierten Kamelmilchsäufern und Eidechsenfressern aus der Wüste“.

Nun sind derlei Geschichten und Anekdoten für den westlichen Analytiker eines politischen Geschehens kaum denkbar, geschweige denn reflektiert darstellbar. Im Orient aber verschwimmen Legenden und religiöse Vorstellungen ineinander und bestimmen die Realität. Vieles an der blutig-chaotischen Lage in Nahost ist nur nachvollziehbar, wenn man ganz nüchtern derlei Klischees und Vorurteile in die Analysen mit einbezieht.

Was einmal als „Arabischer Frühling“ bejubelt wurde

Seit 2011 wurde mit dem

innerhalb weniger Monate zum Außenseiter entwickeln, mit dem keiner kann. Ähnlich haben die Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und Ägypten ein atemberaubendes Auf-und-Ab im vergangenen halben Jahrzehnt zu verzeichnen.

Konstanten im Chaos

Fragt man nach Konstanten im Chaos des „Arabischen Frühlings“ und seiner Folgeerscheinungen, ist festzuhalten: Im Orient darf nichts Schwarz-Weiß gesehen werden. Jeder Versuch, eine Verstehensschneise durch das Morgenland des Jahres 2017 zu schlagen, muss sich sagen lassen: Zu jeder Hypothese gibt es unzählige Gegenbeispiele.

Klar erkennbar ist, dass der Iran mit großer Geduld, langfristig konzipiert und mit eindeutigen Erfolgen seine Einflussphäre ausbaut. Seit dem ebenso fruchtlosen wie blutigen Gemetzel des Golfkriegs zwischen Iran und Irak in den 1980er Jahren haben die Mullahs in Teheran erkannt, dass

Interessen mit den großen sunnitisch-arabischen Spielern auf der politischen Bühne des Nahen Ostens.

Die Hegemonialbestrebungen des Iran sind nicht nur für Saudi-Arabien, die Emirate, Qatar, Marokko und die Türkei inakzeptabel, sondern auch für die USA. Selbst Russland, das in Syrien eng mit dem Iran kooperiert um das Regime der Assad-Familie zu stützen, scheinen die Bestrebungen des eigenen Bündnispartners unheimlich.

Traditionelle arabische Regime wie Syrien, Ägypten, die Emirate und Jordanien sehen sich selbstverständlich durch die Bestrebungen des so genannten Islamischen Staates bedroht. Die gemeinsamen ideologischen Wurzeln des IS und der al-Qaida mit der Muslimbruderschaft, deren palästinensischer Zweig die Hamas ist, sind in diesem Zusammenhang nicht unbedeutend. Aus israelischer Sicht muss erwähnt werden, dass die Hamas von ihren theologischen Grundlagen her nicht nur ein Ende der Besatzung anstrebt, nicht nur

Das Verhalten des Westens, allen voran der USA, hat im Nahen Osten viele enttäuscht. Der Westen wird als unzuverlässig gesehen. Daran hat sich auch seit Trumps Regierungsantritt nichts grundsätzlich geändert. Das jüngste Stillhalten der USA in Kurdistan unterstreicht dieses Grundgefühl eher. Anshel Pfeffer von HaAretz schreibt jüngst im Blick auf Trumps Verhalten in Kurdistan: „Wieder einmal wurde ein pro-westlicher Verbündeter Amerikas in der Region verraten und dem Iran erlaubt, die Oberhand zu gewinnen.“

Was bewundern die Araber an Israel und was wollen sie vom jüdischen Staat lernen? Der anfangs erwähnte arabische Offizier vertraute seinem israelischen Gesprächspartner an: „Ihr seid das einzig stabile soziale und politische System im Nahen Osten. Und ihr habt ohne jegliche natürliche Ressourcen, vor allem ohne Öl, eine der blühendsten Wirtschaften weltweit geschaffen. Das brauchen wir auch!“

Ein Bürgerrechtler aus Rosheim: Rabbi Joselmann

Von Dr. Greta Jonkis

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe Nr. 43 (2) 2017

Josel Ben Gerschon Loanz erhielt den Namen Joseph und übernahm gleichsam die Berufung seines biblischen Namensvetters. Seinen Dienst an den Juden begann Joselmann mit seinem Einsatz beim „Streit um die Judenbücher“. Zu dieser Zeit war er 30. Er war im Finanzwesen tätig und hatte in seiner Frau eine aktive Hilfe, die immer mehr die Angelegenheiten ihres Mannes übernehmen musste, da sein gesellschaftliches Engagement alle seine Kräfte und seine Zeit in Anspruch nahm. Rabbi Joselmann gehörte zu einer Familie von bekannten Talmudisten und Kabbala-Gelehrten, aus welcher (mütterlicherseits) seinerzeit auch Raschi hervorgegangen war, der große Kommentator der Thora und des Talmud.

Der Vater Joselmanns war im Elsass sesshaft geworden, und sein erster Sohn wurde in Rosheim geboren. Zu seinen Vorfahren wird Jacob ben Jechiel Loans, der berühmte jüdische Leibarzt von Kaiser Friedrich III. gerechnet; später ließ sich auch Maximilian I. von ihm behandeln. Offensichtlich erleichterte dies dem Rabbi Joselmann den Zutritt zum Kaiserhof.

Rabbi Joselmann war gerade in der Kaiserstadt Frankfurt beschäftigt, als dort der Konvertit Pfefferkorn (Anm.: er konvertierte 1504 vom jüdischen Glauben zum Christentum) seine finsternen Machenschaften begann: Er beschlagnahmte die jüdischen Thorarollen und Bücher. Die Juden von Frankfurt waren verstört und wussten nicht, was sie machen sollten: Sollten sie sich von diesem Verbrecher frei kaufen (dieser verlangte die unerhörte Summe von 100 000 Talem), oder sollten sie sich mit einem Gesuch an den Kaiser in Salzburg wenden. Heute ist es mit dem ICE „Johann Strauß“ von Frankfurt bis ins österreichische Salzburg ganz nahe. Aber damals war das eine große Entfernung. Bis der Bittsteller dort ankommen und eine Audienz bekommen würde (wenn überhaupt), da hätten die Bücher schon auf dem Scheiterhaufen verbrannt sein können. Und da brachte Rabbi Joselmann seine Mitbrüder auf die rettende Idee, sich an den Erzbischof von Mainz zu wenden, da Pfefferkorn in seiner Wut schon bis zu dessen Territorium vorgedrungen war und in dem Städtchen Wiesenau schon die jüdischen Bücher konfisziert hatte. Das war ein passender Anlass, den beharrlichen Übeltäter zur Aufgabe zu zwingen. Es kam auch noch darauf an, dem Gegner zuvorzukommen und vor dem Erzbischof zu erscheinen, bevor Pfefferkorn die Juden in dessen Augen verleumden konnte.

Joselmann hatte Erfolg. Seine Besuche beim Erzbischof von

Mainz und bei dem bekannten Hebräisten Reuchlin, der Mitglied der kaiserlichen Untersuchungskommission zur Frage der Behandlung der Judenbücher war, verliefen erfolgreich. Der freiwillige Kämpfer für die Sache der Juden freute sich, als er erfuhr, dass Reuchlin seine Erwartungen nicht enttäuscht hatte. Und in der Tat war das Gutachten von Reuchlin mit großem Engagement verfasst worden. Der Gelehrte verteidigte die Bücher und schrieb, dass es ein Verbrechen



sei, den Juden ihr geistiges Eigentum zu rauben, und dass im Laufe der Jahrhunderte auch christliche Theologen aus diesen alten Büchern ihre Weisheit geschöpft hätten. In seinem Tagebuch (das Tagebuch ist heute noch erhalten!) schreibt Rabbi Joselmann, dass er Zeuge eines wahrhaftigen Wunders geworden sei: Ein Nichtjude setzte sich für die jüdischen Bücher ein, und zwar sehr engagiert und überzeugend!

Doch außer Reuchlin äußerten sich noch sieben Personen. Obwohl sie die lügenhaften Ideen von Pfefferkorn wiederholten, obwohl sie keine Ahnung von Hebräistik hatten – sie waren immerhin sieben an der Zahl! Dazu kam noch, dass sie von der Lieblingsschwester des Kaisers, Kunigunde von Bayern, unterstützt wurden. So machte sich denn Rabbi Joselmann auf und fuhr nach Salzburg, um eine Audienz beim Kaiser zu bekommen.

Kaiser Maximilian I. wurde als einer der bedeutendsten Herrscher aus dem Hause Habsburg verehrt. Er war ein echter Ritter,

eigensinnig, ambitioniert, und neigte zu riskanten Abenteuern und phantastischen Projekten. Es wird überliefert, dass er in München in einen Löwenkäfig gestiegen sei und dem Löwen ohne Anstrengung das Maul geöffnet habe. Und in Ulm kletterte er auf den höchsten Kirchturm der Welt und balancierte auf einem Bein auf der eisernen Brüstung. Dabei war er ein Mensch von wachem Geist und großem Ehrgeiz. Nie vergaß er seine Hauptaufgabe als Römischer Kaiser deutscher Nation. Er träumte vom

Ruhm eines Cäsar, und wollte ein würdiger Nachfolger Karls des Großen sein. Er wollte unbedingt die Türken aus Europa vertreiben und unter seiner Ägide das alte Byzantinische Reich wiederherstellen. Er hatte als erster ein Bündnis mit Russland geschlossen, um die Ressourcen dieses Landes für seine weitreichenden Pläne einzusetzen. In seinen Träumen sah er sich sogar als Römischen Papst. Einen Brief vom 18.09.1511 an seine einzige Tochter Margaret, die Regentin der Niederlande, unterschrieb er mit den Worten: „Dein Vater Maximilian, der zukünftige Papst.“ Wäre Maximilian Papst geworden, hätte er wohl die Kirche reformiert. Die Ideen einer grundlegenden, radikalen Reformation lagen in der Luft, und dafür war er aufgeschlossen. So ein Mann war also dieser Kaiser, mit dem Rabbi Joselmann zusammentraf, denn er hatte eine Audienz bei ihm bekommen.

Seine kaiserliche Majestät hörte den Juden an und befahl dann dem Kanzler, die Ergebnisse der

„Expertise“ bekannt zu machen. Aber leider sprach sich die Mehrheit für die Verbrennung der Bücher aus, und dem Willen der Mehrheit muss man sich ja beugen. Da bat Joselmann um die Erlaubnis, eine Geschichte zu erzählen. Das war ein Gleichnis über einen König, dessen Sohn sehr gefährlich erkrankt war. Der König versammelte hundert verdiente und geachtete Männer der Stadt, unter ihnen Kaufleute, Gesetzeshüter, Künstler, Handwerker und einen einzigen Arzt. Neunundneunzig von ihnen hielten es für nötig, den Kranken zur Ader zu lassen, allein der Arzt riet, der Natur zu vertrauen, die den kranken Organismus heilen würde. Der König akzeptierte die Entscheidung der Mehrheit nicht, sondern folgte dem Rat dessen, der in der Minderheit, aber doch ein Spezialist war. Und der Sohn des Königs wurde gesund.

Nach einer kurzen Pause fuhr der Bittsteller fort: „Der kaiserliche Ratgeber Johannes Reuchlin ist der einzige Mann in ganz Deutschland, außer den Juden selbst, der Hebräisch beherrscht. Nur seine Meinung ist vertrauenswürdig.“

„Und die Meinung Reuchlins geht dahin,“ fuhr der Kanzler fort, „dass die Kirchenväter vieles aus den jüdischen Büchern für die Auslegung der Heiligen Schrift entnommen haben. Nur Dummköpfe denken, dass man jetzt die Bücher der Juden nicht mehr brauche, da man schon alle dort verfügbaren Weisheiten ausgeschöpft habe. Wer behauptet, dass man auch sehr gut ohne die jüdischen Bücher auskäme, erinnert an einen Menschen, der im Winter mit Sommerkleidung auskommen will, nur weil er keine warme Kleidung hat.“

„Sehr gut! Daran erkenne ich unseren tüchtigen Gelehrten Reuchlin!“

Bevor der Kaiser den Bittsteller entließ, wollte er wissen, ob der Talmud wirklich solche schrecklichen Dinge enthält, wie die Dominikaner und Pfefferkorn behaupteten. Ihn interessierte, wie der Talmud die ewige Errettung darstellt, ob nur die Juden diese erreichen würden, oder...?

Die Antwort, dass gemäß dem Talmud die ewige Errettung allen wohlthätigen Menschen gilt, die an den Einen Gott glauben, Gutes tun und ihren Mitmenschen nichts Böses tun, machte den Kaiser erst unsicher, gefiel ihm aber dann: „Ich schwöre bei Gott, unsere Kirche sagt dasselbe! Was soll das, dass die Mehrheit zur ewigen Verdammnis verurteilt sei...?“

Die letzte Frage an Joselmann klang ketzerisch: „Sag mir, warum haben Magier und Zauberer Macht über die bösen Geister, während ein ehrlicher Mensch nichts von den Engeln erreichen kann?“

Joselmann erinnerte den Kaiser daran, dass dieser dereinst von einem Engel auf einem Felsabhang in Tirol vor dem sicheren Tode

bewahrt worden sei. Maximilian lachte auf und antwortete, dass ihn nicht ein Engel gerettet habe, sondern ein Jäger, den er daraufhin in den Adelsstand erhoben habe.

„Euer Majestät, bei den Juden heißt ein Engel Malach oder Gesandter. Das war die Gnade Gottes, einen Jäger zu senden, um Sie zu retten; so war der Jäger ein Engel Gottes, ein Gesandter der Göttlichen Vorsehung.“

Der Gedanke, dass auf ihm die Gnade Gottes ruhe, machte großen Eindruck auf den Kaiser, doch noch mehr erstaunte ihn, dass dieser sonst nicht bekannte Jude alles so einfach und klar erklärte und so überzeugt sprach, als wenn er in den Willen Gottes eingeweiht sei.

„Wenn er nicht Jude wäre, würde ich ihn zum Kanzler machen,“ dachte Maximilian und ordnete an, einen Erlass herauszugeben, dass die heiligen Bücher den Juden zurückgegeben werden sollten. Am nächsten Tag erhielt Joselmann zusammen mit diesem Erlass das Mandat als Verteidiger und Anführer aller deutschen Juden („Befehlshaber und Regierer der Juden“, wie es in dem Dokument heißt).

Jetzt, mit Vollmachten ausgestattet, versuchte Joselmann, die deutschen Juden einvernehmlich zu organisieren. Er teilte sie in zehn Gruppen auf in Anlehnung an die zehn Reichsteile. Die Leitung der Organisation befand sich in Frankfurt. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich auch heute der Zentralrat der Juden in Deutschland unter dem Vorsitz von Paul Spiegel gerade in Frankfurt befindet – das ist schon Tradition! Zweimal im Jahr mussten die Vertreter der zehn Gebietsteile zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten nach Frankfurt kommen. Im Jahre 1530 sollte Rabbi Joselmann dem Reichstag in Augsburg seine „Gesetzessammlung und Regeln“, die das Leben der Juden in Deutschland ordnen, vorlegen, doch das lag noch in der Zukunft.

Diese eindeutige Niederlage machte nicht nur den Pfefferkorn, sondern auch seine Unterstützer, die Kölner Dominikaner, wütend. Sie stürzten sich auf Reuchlin und beschuldigten ihn als „Retter des Talmud“. Da erschien ihr Pamphlet „Handspiegel“, Reuchlins Antwort darauf, und dann folgten die „Briefe“. Reuchlin schlug sich wacker mit diesen Dunkelmännern. Doch auch Rabbi Joselmann blieb nicht untätig. Die Bücher wurden zurückgegeben, und mit dem kaiserlichen Mandat nahm Joselmann die Bürde der Verantwortung für sein Volk auf sich. Viele Juden brauchten seine Hilfe und seinen Schutz. Indem er sich für sie einsetzte, bekam er einflussreiche Feinde. Pfefferkorn streckte seine Fühler nicht nur zu Reuchlin, sondern auch zu ihm aus.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe



Ehe auf Jüdisch

Fortsetzung

Thora (Schrift), die vor allem die geistigen Besonderheiten des Mannes und der Frau beachtet. Der Mann ist der Kopf der Familie, ihr geistiger und materieller Halt. Die Führungsrolle des Mannes besteht nicht darin, dass er kommandiert, vorzeigt und die Handlungen der Haushaltsangehörigen kontrolliert, sondern ausschließlich darin, dass er die Verantwortung vor dem Allmächtigen und vor der Gemeinschaft dafür trägt, was innerhalb seiner Familie geschieht. Das gemeinsame Gebet in der Familie führt der Mann an wie ein Priester. Auf dem Mann liegt die Pflicht der absoluten materiellen Versorgung der Familie. Die Frau ist kraft ihrer hohen geistigen Ebene befreit von den Pflicht des Lernens der Thora und vieler gemeinsamer Gebete. Interessant ist, wie die Tradition die Rolle einer Frau in der Familie bestimmt. Die jüdischen Gelehrten sagen: „Die Schönheit einer jüdischen Frau wird durch die Erfüllung der beiden folgenden Pflichten bestimmt:

- sie rettet den Mann vor unbedachten Handlungen und Fehlritten;
- sie erzieht die Kinder im Geiste der Thora“.

6. Erziehung der Kinder

Die Erziehung der Kinder ist die Pflicht der Mutter, während die Lehre die Pflicht des Vaters ist. Besonders anzumerken ist die besondere Beziehung zu den Kindern in einer jüdischen Familie. Während die Frau alles, das Maximum, bekommt, werden die Kinder nur mit dem Nötigsten versorgt. Das hat zwei Gründe. Der erste besteht darin, dass dem Kind das Verständnis vermittelt werden soll, dass es in der Familie nicht das Wichtigste ist. Ein kleines Kind ist ein absoluter Egoist. Es nimmt seine Eltern ausschließlich als Quelle für die Erfüllung seiner Wünsche wahr. Und wenn das Kind mit etwa sieben Jahren noch nicht verstanden hat, dass seine Eltern nicht verpflichtet sind, alle seine Wünsche zu erfüllen, und es seine Hilflosigkeit ohne seine Eltern nicht fühlt, dann wird es im weiteren Verlauf auch sehr schwierig, seine Hilflosigkeit ohne Gott zu spüren. Den zweiten Grund formulieren die jüdischen Gelehrten wie folgt: „Die Frau wird für immer gegeben, die Kinder nur für eine bestimmte Zeit“. Die Erkenntnis dieses Prinzips zwingt das Kind dazu, sich mit der Ausweglosigkeit des schnellen „Erwachsenwerdens“ abzufinden und sich von der gefährlichen Illusion zu verabschieden, dass es noch lange unter der elterlichen Fürsorge bleiben kann. Die Eltern haben dem Kind gegenüber drei Verpflichtungen: dem Kind die Thora zu lehren, ihm ein Handwerk an die Hand zu geben und ihm „das Schwimmen“ (eine physische Vorbereitung) beizubringen. Ein Junge wird mit 13 Jahren zum bar mizwe, „Sohn des Segens“. Ein Mädchen wird mit 12 Jahren zur bat mizwe, „Tochter des Segens“. Von diesem Moment an werden sie volljährig und in diesem Zeitabschnitt bis zum 20. Lebensjahr wächst ihre juristische Verantwortung bis zur Vollständigkeit heran. In dieser Phase beginnen sie, ihren

Verpflichtungen den Eltern gegenüber nachzukommen. In einer jüdischen Familie basiert die Erziehung des Kindes auf einem Prinzip, das der weiseste aller Menschen, König Schlomo (Salomo), formulierte. Im Buch „Mischlej“ (Sprüche) wird gesagt: „Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird.“ (Spr. 22,6). Im Gegensatz zu anderen Übersetzungen gibt diese genau den tiefgründigen Sinn des hebräischen Originals wieder. Auf den ersten Blick ist alles vernünftig. Jeder Mensch versteht, dass ein Kind entsprechend seiner Fähigkeiten, seines Charakters, kurz gesagt „gemäß seinem Weg“ erzogen werden sollte. Das schlimmste Vergehen in der Erziehung des Kindes ist es, wenn die Eltern eine Entscheidung auf seinem Weg treffen. Aber hat dies tatsächlich einen Sinn? Die moderne Zivilisation betrachtet die Erziehung als Instrument, mit dessen Hilfe man das Kind in ein harmonisch entwickeltes Glied der Gesellschaft verwandelt. Dieser Ansatz widerspricht absolut den Prinzipien der Thora. Den Menschen als vollendeten Teil des Gesellschaftsmechanismus anzusehen, ist nicht die Ansicht Gottes. Die Erziehung ist keinesfalls ein Mittel für ein glückliches und vollkommenes Leben. Es ist genau das Gegenteil. Die Erziehung ist nicht das Mittel, sondern das Ziel! Die Selbsterziehung, die ein Leben lang dauert, ist das vollkommene und glückliche Leben! Und jetzt erhalten die Worte aus den Sprüchen ihre volle Bedeutung: Erziehe den Knaben gemäß seiner Persönlichkeit – als geistige Schöpfung des Allmächtigen, denn „... er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird“, er wird sich nicht vom Prozess der Selbsterziehung abwenden.

7. Zusammenfassung

Der Allmächtige ist das einzige Mittel gegen Egoismus. Nur der Allmächtige kann das feste Fundament einer Familie bauen. Dort, wo es Gott nicht gibt, gibt es keine Liebe! Wenn diese Ehe ohne Gott ist, dann handelt es sich um eine Genossenschaft, in der jeder danach strebt, seine Ziele zu erreichen. Die Genossenschaft kann eine gute sein, aber sie bleibt eine Genossenschaft! Hier kann von Liebe nicht die Rede sein, und falls doch, dann nur von Eigenliebe. Um aus diesem Rahmen herauszutreten und die Schale des Egoismus zu durchbrechen, brauchen wir den Allmächtigen. Man muss sich selbst lieben, aber das bedeutet nicht, seine Wünsche und deren Erfüllung zu lieben; das heißt, dass man sich selbst kennenlernen und die Motive hinter seinen Wünschen und Handlungen erkennen muss, und dann erst sich selbst lieben. Wenn wir gelernt haben, uns selbst, unsere Frau und Kinder, Verwandte, Freunde und Bekannte zu lieben, nur dann können wir von Liebe zu Gott sprechen!

Berl Minkovskij

Die Bratslaver Chassidim, die Schoah und Orte des messianischen Zeugnisses

Jim Melnick

Fortsetzung

in der Bewegung berühmt ist. Danach unternahm er eine sehr mühsame Reise nach Israel. Als er aus dem Heiligen Land zurückgekehrt war, machte Nachman ein Wortspiel zwischen seiner ältesten Tochter Adil und „dem Sohn von Rabbi Avraham Dov von Chmelnick“. So rufen die Namen der Städte und Dörfer dieser Region eine persönliche Verbindung mit meinem eigenen Hintergrund hervor.

Ich denke auch, dass bei den meisten von uns, die im Dienst an den Juden arbeiten, das Herz sehr angesprochen wird, wenn man an diese kleinen Schtetlech denkt, die über die Ukraine, Russland und Weißrussland als jüdisches Erbe verstreut sind – eine Welt, die jetzt der Vergangenheit angehört, die aber für uns im berühmten Film und Theaterspiel „Der Fiedler auf dem Dach“ mit dem fiktiven Dorf „Anatevka“ so lebhaft wird. Das Naheliegendste, was wir heute von jener jüdischen Welt haben, die vor langer Zeit verschwunden ist, ist Mea Shearim in Jerusalem. Wenn ich an die Bratslaver und an andere Chassidim in der ganzen Welt denke, erinnere ich mich an meinen ersten eigenen Besuch in Mea Shearim im Jahr 1995. Als eine Gruppe von uns eine der vielen verwinkelten Straßen in Mea Shearim hinunterging, trafen wir plötzlich auf eine chassidische Hochzeitsfeier, die gerade unterwegs war. Ich fühlte mich, als wäre ich in eine andere Welt versetzt worden, und in einem gewissen Sinne war es auch so. Dieses Erlebnis berührte mich so tief, dass ich anfang, einen Roman darüber zu schreiben - ein Projekt, das leider unvollendet geblieben ist!

Ich erzähle diese Geschichte aus zwei Gründen: Zuerst stimmt es und passt dazu, dass wir uns an diese Vergangenheit erinnern sollten und an das Gefühl des Verlustes für diesen Teil der jüdischen Welt, der zerstört wurde. Diese Vergangenheit müssen wir kennen! Sie ist sehr wichtig für unser Zeugnis und damit man uns versteht. Aber wir dürfen andererseits darauf achten, diese chassidische Welt nicht allzu sehr zu idealisieren, und ihr auch nicht erlauben, uns zu behindern, die Übriggebliebenen dieser Welt, die heute noch leben, zu erreichen – in diesem Fall in Mea Shearim selbst und in anderen chassidischen Vierteln in dieser Welt – sei es in Jerusalem, New York, Paris, London oder sonst wo. Denken Sie an die anderen Steve Zober, die noch zu den Bratslavern oder zu anderen chassidischen Sekten gehören, die eine persönliche Beziehung zu Gott ernsthaft suchen, einen Hunger danach haben und mit großem Eifer danach streben, „aber leider nicht in der rechten Erkenntnis“ (Römer 10:2). Wir müssen weiterhin daran arbeiten, neue Orte des messianischen Zeugnisses in dieser Welt zu finden mit der Guten Nachricht des ewigen Lebens im Messias Jeschua.

KOL HESED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hesed“ und ich bitte um Zusendung

bis auf Widerruf als Probeexemplar

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hesed“

Brösenweg 3 • 41063 Mönchengladbach



Finsternis vor der Morgendämmerung

Dr. J. Randall Prie

Fortsetzung

Offb 13:11-14). Es ist wahrscheinlich der Ausbruch dieses Krieges mitten in der Drangsalszeit, der die Periode des Scheinfriedens beendet und den Antichristen dazu bringt, seinen Bund zu brechen (Dan 9:27, Jes 28: 17-18) und Jerusalem unter sein Kommando zu stellen (Dan. 11 : 41). Da der wiederaufgebaute Tempel ein zentraler Bestandteil des Friedensabkommens zu sein scheint, macht es Sinn, dass die Entweihung des Tempels zu dieser Zeit durch die Entscheidung des Antichristen ausgelöst wird, den jüdischen Gottesdienst und die Opfer zu beenden, die sein Bund erst möglich machte. Bei dieser Entweihung wird der Antichrist, der dem Vorbild früherer heidnischer Eroberer (Antiochus, Pompeius) folgt, das Allerheiligste des Tempels betreten (Dan 9:27; 11:36-37; Matthäus 24:15). Aber die Taten des Antichristen beinhalten mehr als nur die Entweihung des Tempels und damit die Beendigung der Opfer (Dan 9:27; 12:11). Zur selben Zeit

wird im Himmel ein Krieg zwischen den Armeen des Erzengels Michael und Satan ausbrechen und Satan wird auf die Erde verbannt werden (Offenbarung 12:7-9). Folglich wird Satan sich Israel vornehmen (Offb 12:13-17). Eine Möglichkeit, es zu tun, ist, dass der Antichrist den Platz des Gottes Israels im Allerheiligsten übernimmt. Dabei wird der Antichrist durch die Vollmacht Satans sich als Gott stellen, sich über die Götter jeder Religion erheben (2 Thess 2:3-4, Offb 13:5-6) und die Juden zum Götzendienst („Gräuel“) zwingen (Dan 9,27, Mt 24,15), indem man sie und die ganze Welt dazu auffordert, an satanischen Gottesdiensten teilzunehmen, die sein Bild in den Mittelpunkt stellen (Offb 13:2-4, 15-16). Der jüdische Überrest wird sich dieser Politik widersetzen, die ab diesem Zeitpunkt die Verfolgung dieser Juden durch den Antichristen in Jerusalem (Matthäus 24: 16-21, Markus 13: 14-19) zur Folge haben wird, denn jetzt scheint es, dass der Antichrist diese Stadt zu seinem religiösen Zentrum und auch zu seiner politischen Hauptstadt gemacht hat.

Jerusalem und die zwei Zeugen

Die Verfolgung des jüdischen Volkes durch den Antichristen wird durch zwei jüdische Propheten vereitelt, die zu Beginn der Drangsal auferweckt werden (Offb 11:3-4). Wie die zwei Ölbäume und die Menorah (der Leuchter) in Sacharjas Prophezeiung (Sach 4: 11-14), werden diese Propheten Lichter in der Welt sein als Zeugnis für den Herrn, aber sie werden auch die Macht haben, Wunder zu tun, ähnlich wie die von Moses und Elija (Offb 11:5-6). Anders als die 144.000 jüdischen Zeugen, deren Dienst weltweit sowohl den Juden als auch den Heiden gilt (Offb. 7: 1-17), scheinen diese beiden Propheten einen Dienst in Jerusalem zu haben, der in gewisser Weise mit dem Tempel verbunden ist. In Offenbarung 11 wird dies durch das Wort „und“ angedeutet, das ihre Erscheinung in Vers 3 mit der Entweihung des Tempels in Vers 2 verknüpft. Es wird auch angedeutet, dass die beiden Zeugen in der „großen Stadt“ getötet werden. . . wo auch unser Herr gekreuzigt

wurde „(V. 8), was nur Jerusalem sein kann. Ihr Dienst soll dreieinhalb Jahre dauern (V. 3). Die gleiche Zeitperiode wird im vorherigen Vers für die Dauer der Entweihung des Tempels angegeben, was bedeuten würde, dass sie ihren einzigartigen Dienst in der Mitte der Drangsalszeit beginnen und ihn während dieser Zeit (der letzten Hälfte) fortsetzen. Dies könnte auch durch die Tatsache bestätigt werden, dass die siebte Posaune unmittelbar nach ihrer Entrückung von der Erde ertönt (Verse 14-15). Wenn es so ist, dann würde ihr Erscheinen als Reaktion auf die Entweihung des Antichristen und auf die Rückkehr des Tempels unter der Herrschaft der Heiden geschehen, und würde in einem geschützten Zustand fortbestehen im Gegensatz zur Verfolgung durch den Antichristen und den wundervollen Täuschungsmanövern des falschen Propheten. Dies könnte ein Grund für ihre Anwesenheit in Jerusalem sein, besonders zur Zeit ihres Todes. Wenn meine chronologische Darstellung korrekt

ist, passt die Wiederbelebung und die Entrückung der beiden Propheten nach dreieinhalb Tagen vor den Augen der Einwohner der Stadt (Verse 9-12) – begleitet von einem verheerenden Erdbeben – mit der prophezeiten Zeit der erneuten Sammlung und Regeneration Jerusalems zusammen. Dies wird möglicherweise durch den Vers 13 unterstützt, wo die Bewohner in Jerusalem, von dem angenommen wird, dass es sich vor allem um eine jüdische Stadt handelt, infolge dieser beiden Ereignisse umkehren. Diese Umkehr würde der nationalen Umkehr Israels entsprechen, die sich in Jerusalem konzentriert – in der Stadt, zu der der Messias bei seinem zweiten Kommen zurückkehrt (Sach 12:10-14, 13:4; Röm. 11:26). In diesem Fall fällt der Tod der beiden Zeugen mit dem endgültigen Angriff auf Jerusalem zusammen, der eine der letzten Schlachten der Armageddon-Kampagne sein wird (Sach 14:2).

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Haltet fest an der gesunden Lehre

Kirill Swiderski

Fortsetzung

das Resultat hervor. Etwas Ähnliches finden wir auch heute. Z.B. wenn wir hart arbeiten und verdienen, kaufen wir uns etwas und schreiben das Ergebnis dann Gott zu. Vor kurzem hörte ich folgenden Ausspruch: „Gott hat uns so gesegnet und hat uns aus der Ukraine in die USA gebracht.“ Worauf ich entgegnete: „Heißt das, er hat die anderen verflucht und in der Ukraine gelassen...?“

Das ist Unsinn! Die Leute schreiben Gott zu, was Er nicht vollbracht hat. Ein Gläubiger hat mir eine Geschichte erzählt, wie Gott auf seine Bitte nach Geld geantwortet habe: Die Autofirma hat das Modell seines Wagens zurückgerufen und hat den finanziellen Verlust ersetzt. Seine Freude kannte keine Grenzen! Ich fragte ihn: „Hat man nur dein Auto zurückgerufen und ersetzt oder hat man das bei allen Besitzern dieser Automarke gemacht?“ Es kam heraus, dass das auf viele Tausende

in ganz Amerika zutraf. „Waren das alles Gläubige?“ fragte ich. „Nun, wahrscheinlich nicht,“ musste mein Bekannter zugeben. „Dann,“ fuhr ich fort, „werden wahrscheinlich die Buddhisten sagen, dass sie Buddha erhört habe, die Muslime, dass es Allah war, und die Atheisten sagen, dass sie einfach Glück hatten. Wer hat nun recht?“ Es verwundert nicht, dass Leute, die das Resultat suchen, an dem Aufstand gegen Mose teilnehmen. Sie sind nicht damit einverstanden, dass er schon alt ist, und sie denken, dass er sie wahrscheinlich in die falsche Richtung führt u.s.w.. Aber das Problem war nicht Mose, sondern das Wort Gottes, mit dem sie nicht einverstanden waren. Sie brauchten das Resultat, aber nicht das WORT. Auf der Suche nach dem Resultat und nicht nach dem WORT sind sie alle umgekommen. Gott ist verantwortlich für Sein Wort. Er liebt und achtet Sein Wort! Und er wünscht, dass auch wir dasselbe tun sollen.

Die Schlussfolgerung

Wir würden selber nie auf die Idee kommen, den Messias zu suchen, der unsere Sünden auf sich genommen und für uns Sein Blut vergossen hatte. Wir würden selber nie die göttliche Offenbarung suchen, die uns die Lehre darlegt, an die wir uns halten müssen. Jeschua hat uns diese Lehre überlassen, formuliert in den Büchern des „Neuen Testaments“. Wenn Rabbi Schaul (der Apostel

Paulus) davon spricht, dass die ganze Heilige Schrift von Gott eingegeben ist, meinte er damit nur den Tanach, die Sammlung der Bücher, die in der christlichen Tradition die dafür sehr unpassende Bezeichnung „Altes Testament“ erhielt. Für Paulus war das die einzige Bibel, mehr kannte er nicht. Wenn man ihm gesagt hätte, dass demnächst seine Briefe in einer Reihe gleichrangig mit den Büchern der Heiligen Schrift dastehen würden, hätte er das wahrscheinlich gar nicht geglaubt. Doch gerade seine Briefe haben großen Einfluss ausgeübt auf die Ausformulierung der „gesunden Lehre“, die wir so nötig brauchen.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (2.Tim 3,16). Die Lehre beinhaltet Überführung, Zurechtweisung und Erziehung. Das ist sehr wichtig, da wir uns wegen unserer sündigen Natur ständig auf fremdes Territorium verirren, und wir haben es einfach nötig, dass wir überführt werden. All das führt zu der für uns so notwendigen Gerechtigkeit.

Was sollen nun also die tun, die alles verstanden haben und ihren Glauben auf dem Wort Gottes gründen, ohne ein Resultat zu suchen? „Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren“ (2.Tim 2,2). Wenn Sie die

gesunde Lehre kennen, so müssen Sie auch die anderen belehren. Wie oft tun Sie das? Haben Sie Schüler, an die Sie die gesunde Lehre weitergeben können? Ist das Wort Gottes für Sie eine Offenbarung, ein grandioser Schatz, der Ihnen den Weg in den Himmel eröffnet?

In den Synagogen gibt es am Fest Simchat Thora die Tradition, dass man statt der Thorarollen eine brennende Kerze in den Thoraschrein stellt. Diese Tradition hat folgende Bedeutung: Wenn das Licht der Thora nicht den Thoraschrein von innen erleuchtet, dann soll das die Kerze tun. Mit dem Psalmensänger können wir mitsprechen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“ (Ps 119,105). Und: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; so leuchtet es allen, die im Haus sind. So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,14-16). Das WORT heiligt und erleuchtet dich und macht dich sehend, es zeigt dir die Wahrheit und führt dich in den Himmel. Du selbst wirst zum Träger des göttlichen Lichtes, damit auch andere, die in der Finsternis wandeln, zur WAHRHEIT durchdringen können.

Chefredakteur:	Kirill Swiderski
Korrespondenten:	Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman
Übersetzung:	Gisela & Reinhold Tenk, Artem, Maria und Denis Berestovyy, Elisabeth Beljatschitz
Foto, Illustrationen und Layout:	Anatoli Beljaev
Adresse:	Brösenweg 3, 41063 Mönchengladbach, Deutschland
E-Mail:	redaktion@kolhesed.de
Web:	www.kolhesed.de
Tel:	+49(0)5264-657157
Bankverbindung:	Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hesed“ e.V. Commerzbank Düsseldorf Konto-Nr. 304477300 BLZ 300 400 00 SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hesed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Kol Hesed. Alle Rechte vorbehalten.